

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend

Erscheinungsweise: sechs Mal wöchentlich
Montag bis Samstag. Bezugspreis: DM 3.20
monatlich einschl. Botenlohn u. Beförd.
Postbez. DM 2.75 zuzgl. DM 0.54 Zustell.

Verlagsort Bonn, Bahnhofstr. 12, Zeitungs-
haus, Ref. 3851/52. Redakt.: Bonn,
Kronprinzenstr. 15, Ruf 3853. • Grün-
dungs-jahr d. Neusserschen Verlags 1725

Bonner Nachrichten
Sieg-Nachrichten

Westdeutsche Zeitung

Bad Godesberger Nachrichten
Ahr-Eifel-Nachrichten

59. JAHRGANG — NUMMER 18540

MITTWOCH, 25. Oktober 1950

EINZELPREIS 15 PPENNIG

Zuerst Schumanplan - dann deutsche Regimenter:

Paris will Kopplungsgeschäft

Regierungserklärung in der französischen Nationalversammlung zur etwaigen Aufrüstung der deutschen Bundesrepublik

Paris. (dpa/ap) Frankreich schlägt die Aufstellung einer Europa-Armee mit Heranziehung deutscher Einheiten vor, die aber erst nach Unterzeichnung des Schumanvertrages über den Zusammenschluß der europäischen Grundindustrien erfolgen dürfte. Die Europa-Armee soll einem europäischen Verteidigungsminister unterstehen, der die gleichen Befug-

nisse hätte, wie der Verteidigungsminister eines Landes. Der französische Plan, der inzwischen den elf anderen Mitgliedstaaten des Atlantikpaktes mitgeteilt worden ist, wurde von Ministerpräsident Pleven gestern zu Beginn der zweitägigen Debatte über die etwaige Aufrüstung der deutschen Bundesrepublik bekanntgegeben.

Pleven lehnte vor der vollbesetzten Nationalversammlung die Bildung einer deutschen Armee und die Einbeziehung geschlossener deutscher Truppenkontingente in eine europäische Armee mit den Worten ab: „Die Aufstellung deutscher Divisionen und eines deutschen Verteidigungsministeriums würde früher oder später zwangsläufig zu dem Wiedererlangen einer deutschen Armee und damit zu einer Aufrüstung des deutschen Militarismus führen — das wäre für Deutschland selbst eine Gefahr.“ Pleven unterstrich die französischen Befürchtungen, daß Deutschland schon jetzt zu stark werde und gegenüber dem Schuman-Plan eine immer kühleren Haltung einnehme.

Pleven: Krieg ist vermeidbar

Im einzelnen führte der Ministerpräsident aus, die europäische Armee müßte aus den kleinstmöglichen Kontingenten der teilnehmenden Staaten gebildet werden. Das durch geschaffene Sicherheitssystem würde auch Deutschland, das nicht Mitglied des Atlantikpaktes sei, zugute kommen. Unter dem allgemeinen Beifall des Hauses, von dem sich nur die Kommunisten ausschlossen, erklärte der Ministerpräsident: „Die Regierung ist davon überzeugt, daß der Krieg nicht unvermeidlich ist.“

Auch deutsche Soldaten und Offiziere

Zuvor hatte Informationsminister Gazier vor der Presse zur Beseitigung von Mißverständnissen, vor allem auf amerikanischer Seite, ausgeführt, daß in eine europäische Armee auch deutsche Soldaten und Offiziere, wenn auch nicht in geschlossenen Einheiten, aufgenommen werden sollten.

Die Ansichten Reynauds

Der ehemalige französische Ministerpräsident Reynaud erklärte zu Beginn der Debatte, deutsche Offiziere sollten in den Generalstab der von der Regierung vorgeschlagenen übernationalen europäischen Armee einbezogen werden. Die Frage sei nicht, ob Deutschland wiederbewaffnet werden solle, sondern ob es mit oder ohne französische Zustimmung wiederbewaffnet werde. Es sei merkwürdig, daß einige Franzosen „trotz einer drohenden Invasion“ eine

Wiederbewaffnung Deutschlands ablehnten. Die Amerikaner hätten diese Notwendigkeit schon lange erkannt, obwohl sie weit vom europäischen Kontinent entfernt seien. Reynaud wandte sich gegen die Erklärung Plevens, daß Frankreich zu sehr unter der deutschen Besetzung gelitten habe. Die Holländer hätten weit mehr ertragen müssen, sagte er, und stimmten trotzdem für eine deutsche Wiederbewaffnung.

Skeptische Beurteilung in London

Zuständige Beobachter in London sagten zu den französischen Vorschlägen, der Plan setze eine europäische Föderation voraus, die man langfristig anstreben könne. Eine kurzfristige Lösung der dringenden militärischen Probleme Westeuropas sei in dem französischen Plan hingegen nicht enthalten. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der neue Aufrüstungsplan weitgehend vom Gelingen des Schumanplans für die Zusammenfassung der Kohle- und Stahlindustrie abhängig ist. Die Aussichten für ein baldiges Abkommen über den Schumanplan werde in London gering beurteilt.

Bonn: Weder ... noch ...

Bonn. (dpa) Die Bundesregierung dementierte gestern mit aller Schärfe Gerüchte, daß von ihr beabsichtigt sei, ein Wehrgesetz einzubringen oder die Wehrpflicht einzuführen. Derartige Behauptungen entbehren jeglicher Grundlage.

Nur noch 25 000 Rotkoreaner

Seoul. (ap) In Eilmärschen nähern sich die südkoreanischen Truppen an allen Frontabschnitten der mandchurischen Grenze. An der Nordfront stehen sie nur noch 50 Kilometer, im Osten 95 km und an der Westküste 100 km von der chinesischen Grenze entfernt. Die Reste des nordkoreanischen Heeres befinden sich in voller Auflösung. Nur noch vereinzelt Kampfgruppen bis zu Regimentsstärke leisten Widerstand. Eine zusammenhängende Front besteht nicht mehr. Der Korea-Feldzug geht mit der völligen Zerschlagung der kommunistischen Angriffsarmee seinem Ende entgegen. Insgesamt verlor der Gegner nach einer amtlichen Schätzung des UNO-Hauptquartiers bisher über 323 000 Mann an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen. Die Reste der kommunistischen Armee sind auf 25 000 Mann — etwa zwei Divisionen — zusammengeschrumpt.

Truman: UNO soll handeln und verhandeln

Eine Rede des USA-Präsidenten zum fünften Jahrestag der Gründung der Vereinten Nationen — Der Weg zur Abrüstung

New York. (Nach dpa) Bereitschaft zum Handeln und Verhandeln forderte Truman gestern vor der UNO in einer Rede, die er aus Anlaß des fünften Jahrestages der Gründung der Vereinten Nationen vor der Vollversammlung in New York hielt. „Im Augenblick“, sagte Truman u. a., überschattet die Furcht vor einem neuen

großen Weltkrieg alle Hoffnungen der Menschheit. Diese Furcht entspringt den Spannungen zwischen den Nationen und wurde durch die offene Aggression in Korea entfacht. Wir in den Vereinten Staaten glauben, daß ein solcher Krieg vermieden werden kann. Wir glauben nicht, daß ein Krieg unvermeidlich ist.“

USA sind verhandlungsbereit

Präsident Truman betonte erneut, daß die Vereinten Staaten zu Verhandlungen bereit sind. „Wir müssen nur darauf bestehen, daß die Verhandlungen mit ehrlichen Vorschlägen begonnen und geführt werden, damit durch die Bereitschaft zum Entgegenkommen wirkliche Lösungen erreicht werden. Wir haben jedoch aus harten Erfahrungen gelernt, daß wir auf Verhandlungen nicht allein vertrauen können, wenn wir den Frieden bewahren sollen. Wir beabsichtigen, unsere Stärke für den Frieden solange zu vergrößern, wie es erforderlich ist. Aber zur gleichen Zeit müssen wir fortfahren, danach zu streben, durch die Vereinten Nationen eine internationale Kontrolle der Atomenergie und eine Verminderung der Waffen und der Streitkräfte zu erreichen. Eine gemeinsame und wirksame Abrüstung würde die Gefahr eines Krieges weitgehend bannen. Die Vereinten Staaten würden es vorziehen, den Weg der Abrüstung zu gehen. Es ist der Weg, den die meisten Völker gern einschlagen würden.“

Drei Bedingungen

Präsident Truman nannte dann drei Bedingungen, die erfüllt werden müßten, wenn ein Abrüstungsplan Erfolg haben sollte. Diese seien: 1. Der Plan muß alle Arten von

Waffen umfassen. 2. Er muß auf einem einmütigen Übereinkommen begründet sein. „Einseitige Abrüstung ist eine Aufforderung zur Aggression.“ 3. Er muß Sicherheitsvorkehrungen haben, die die Gewähr geben, daß sich alle Nationen daran halten.

„Unsere Aufgaben sind klar“

„Das sind einfache und praktische Grundsätze. Wenn sie angenommen und durchgeführt würden, wäre eine echte Abrüstung möglich. Solange aber kein wirksames System für eine Abrüstung errichtet ist, müssen wir uns über die Aufgaben im Klaren sein, die vor uns liegen. Der einzige Weg für friedliebende Völker kann unter den augenblicklichen Bedingungen nur der sein, die Waffen herzustellen, die erforderlich sind, um sich gegen eine Aggression zu wehren.“

Schwere Kämpfe in Indochina

Erbittertes Ringen um die Festung Tien-Yen — Vor neuen Angriffen der Vietminh

Saigon. (ap) Die Vietminh-Truppen haben ihre Angriffe auf die Festung Tien-Yen an der Küste des Golfes von Tongking in den letzten 24 Stunden fortgesetzt. Es toben weiterhin schwere Kämpfe um die Außenanlagen. Den französischen Truppen gelang es hierbei, ein Außenfort, das am Freitag in die Hände des Gegners gefallen war,

zurückzuerobern. Gleichzeitig setzten die französischen Luftstreitkräfte ihre Bombenangriffe gegen das geräumte Fort langsam fort. Aus dem Laokay am Oberlauf des Roten Flusses in unmittelbarer Nähe der chinesischen Grenze werden starke gegnerische Truppenmassierungen gemeldet. Ein Angriff auf das schon seit einiger Zeit völlig abgeschnittene Fort scheint bevorzustehen.

Schumacher für Ausschreibung von Neuwahlen

„Allein das Volk kann über Remilitarisierung entscheiden“ — SPD-Antwort auf den Goslarer CDU-Parteitag

T. Bonn. (Eig. Ber.) Der Führer der Opposition, Dr. Kurt Schumacher, erklärte gestern vor der in- und ausländischen Presse Bonns erneut, daß die unlösliche Verkopplung des angelsächsischen mit dem deutschen Schicksal für die SPD die unabdingbare Voraussetzung jedes deutschen Beitrages zur Europaverteidigung sei. Frei

von allen ausländischen Einflüssen müsse das deutsche Volk über diese lebenswichtige Frage entscheiden. Die Ausschreibung von Neuwahlen sei der beste Weg, über die Frage der Remilitarisierung Klarheit zu schaffen. Die Erklärung Schumachers wird in Bonn als Antwort der SPD auf den Goslarer CDU-Parteitag bewertet.

nehmen, von dem man nicht bestimmt weiß, daß die Mehrheit des Volkes dahintersteht.“

Die Frage der Besatzungskosten

Schumacher erklärte mit Bedauern, daß die Goslarer Erklärung von Bundeswirtschaftsminister Erhard den Schuß zulasse, daß gewisse Kreise in der Bundesregierung ihre Entscheidung für eine Militarisierung bereits getroffen haben. „Wenn sich schon ein deutscher Minister zu solchen Fragen äußert“, so meinte Dr. Schumacher, „dann sollte er lieber von der Neuordnung der Besatzungskosten sprechen und sich für die internationale Verteilung dieser Kosten einsetzen.“

SPD-Interpellation über Polizeifragen

Zur Organisation der Polizei kündigte Schumacher eine große Interpellation der SPD im Bundestag an. Er forderte die Errichtung eines parlamentarischen Beirates für Polizeifragen. Die SPD strebe in der Polizeiorganisation einen Kompromiß an, der sich aber nur durch eine Verfassungsänderung erreichen lasse. Auf eine Frage nach

seiner Einstellung zum Schuman-Plan lehnte Schumacher die Kopplung dieses Planes mit Problemen des deutschen Verteidigungsbeitrages scharf ab. Im übrigen sei der Schuman-Plan nach Ansicht der SPD unter keinen Umständen mit der Ruhrbehörde zu vereinbaren.

„Keine so großen Geheimnisse“

Frankfurt. (Funkber.) Gegen einen etwaigen Wunsch Bundeskanzler Dr. Adenauers, das den Alliierten am 26. August überreichte Sicherheits-Memorandum bekanntzugeben, dürften von alliierter Seite keine grundsätzlichen Einwände gemacht werden, wurde von amerikanischer Seite in Frankfurt angedeutet. Das Memorandum enthalte keine so großen Geheimnisse, als daß es nicht der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden könnte. Selbstverständlich könne das Memorandum nur veröffentlicht werden, wenn beide Stellen, Dr. Adenauer als Absender und die alliierten Hohen Kommissare als Empfänger, keine Bedenken hätten.

Die Weltfreiheitsglocke läutete

Am „Tag der Vereinten Nationen“ wurde Berlin ein Symbol der Freiheit

k. Berlin. (Eig. Ber.) Vom Turm des Schöneberger Rathauses erklang gestern mittag, am „Tag der Vereinten Nationen“, zum erstenmal das Geläut der Weltfreiheitsglocke. Bis weit in die Nebenstraßen drängten sich etwa 300 000 Berliner um das Rathaus. Über 2000 Radiostationen der freien Welt, unter ihnen auch die amerikanischen Fernsehsender, hatten in der größten jemals durchgeführten internationalen Ringsendung ihre Mikrofone auf das Schöneberger Rathaus geschaltet.

Der amerikanische Stadtkommandant, General Taylor, begrüßte die Ehren Gäste aus etwa 30 Nationen, unter ihnen General Clay, den früheren amerikanischen Militärgouverneur und Initiator des „Kreuzzuges für die Freiheit“, der mit 15 führenden amerikanischen Politikern nach Berlin gekommen war, die drei hohen Kommissare, Bundeskanzler Dr. Adenauer mit den Bundesministern Dr. Lehr, Kaiser und Storch, den Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers, einige Ministerpräsidenten der deutschen Länder, die amerikanischen und britischen Landeskommissare sowie die Chefs der in Bonn akkreditierten diplomatischen Missionen.

Berlin als Symbol

Taylor sagte, das Bekenntnis von Millionen freiheitsliebender Amerikaner werde nirgends besser verstanden als in Berlin, das nach 1945 die Tyrannei kennengelernt habe und jetzt zum Symbol des demokratischen Widerstandes geworden sei. Der amerikanische Hohe Kommissar, McCloy, betonte, daß in Berlin unter General Clay der Freiheit in Europa der Weg geebnet worden sei. Die jungen Flieger der Luftbrücke setzten sich heute in einem fernen Teil der Welt erneut für die Freiheit ein. Den Unterdrückten jenseits des Eisernen Vorhangs rief McCloy zu, sich nicht durch falsche Schlagworte irren lassen, die den Wunsch aller Menschen nach Frieden mißbrauchen. Im Namen derer, „denen die Freiheit alles bedeutet“, übergab McCloy der Bevölkerung Berlins die Glocke, die Oberbürgermeister Reuter in die Obhut der Stadt übernahm.

Das Freiheitsbekenntnis

General Clay, von stürmischem Jubel der Bevölkerung empfangen, verlas die Freiheitserklärung, die 3,5 Millionen Ameri-

kaner unterschrieben haben und die in den Glockenturm eingemauert werden wird. „Ich glaube an die Unantastbarkeit und an die Würde des einzelnen Menschen, ich glaube, daß allen Menschen das gleiche Recht auf Freiheit von Gott gegeben wurde, ich verspreche, der Aggression und Tyrannei Widerstand zu leisten, wo immer sie auf der Erde auftreten möge, auf daß diese Welt im Namen Gottes die Wiedergeburt der Freiheit erleben möge.“

„Die Glocke“, so sagte Clay weiter, „wird von Berlin aus läuten, weil die Berliner ihren Teil geleistet hätten für die Freiheit, damit eines Tages die ganze Welt in Freiheit lebe“. Dann erklang zum erstenmal das Geläut der Weltfreiheitsglocke, in das die Kirchenglocken in allen Ländern Westeuropas sowie die Glocken in den Vereinten Staaten einfielen.

Drei Großsender „Freies Europa“

General Lucius D. Clay kündigte gestern abend den Bau von drei Groß-Sendern für das Radio „Freies Europa“ an. Die Sender, von denen einer in Deutschland errichtet werden soll, werden sich in fünf Sprachen an die Millionen jenseits des Eisernen Vorhangs wenden. Die Mittel werden aus privaten amerikanischen Spenden aufgebracht.

Empfang für Auslandsgäste

Gestern abend gab Bundeskanzler Dr. Adenauer für General Lucius D. Clay und die ausländischen Gäste ein Essen im Schloßhotel Steglitz. „Die Rettung Berlins“, so führte der Bundeskanzler aus, „hat den Glauben in Deutschland und in der ganzen Welt gestärkt, daß es doch noch eine Abwehr gegen Sowjetrußland gibt, und daß ein Kampf geführt und gewonnen werden kann ohne blutige Schlachten.“

General-Anzeiger für Bonn und Umgegend

Kopplungsgeschäft

he. Dr. Schumacher hat nicht aus Zufall gerade gestern deutsche Soldaten unter den gegenwärtigen Bedingungen erneut nachdrücklich abgelehnt. Zur gleichen Stunde gab der französische Ministerpräsident Pleven den Plan zur Aufstellung einer europäischen Armee bekannt. Der Vorsitzende der Sozialdemokraten konnte keinen geeigneteren Zeitpunkt wählen als diesen, um einen deutschen Wehrbeitrag noch einmal abzulehnen. Denn der französische Plan ist dazu angetan, über die Parteigrenzen hinweg die Abneigung gegen eine deutsche Bewaffnung zu vermehren.

Es fällt schwer, sich vorzustellen, daß die französische Regierung ernsthaft mit einer Zustimmung der Bundesrepublik zu ihrem Plan rechnet. Er ist aus Mißtrauen geboren und muß wie eine Zumutung wirken. Denn für deutsche Soldaten ist eine Sonderbehandlung vorgesehen. Während die übrigen Länder ihre nationalen Armeen beibehalten, sind Deutsche nur in den „kleinstmöglichen Einheiten“ der sogenannten europäischen Armee zugelassen. Man stemmt sie von vornherein zu Soldaten zweiter Klasse. Sie können es bestenfalls bis zum Regimentskommandeur bringen. Die Divisionskommandeure sollen „Europäer“ sein, worunter bezeichnenderweise Nichtdeutsche zu verstehen sind. Wenn eine solche Armee jemals zustande kommt — und man hat Grund, daran zu zweifeln —, so ist ihr Kampfwert nur als sehr gering zu veranschlagen. Wenn irgendwo, so ist gerade in militärischen Angelegenheiten die Gleichberechtigung erforderlich. Im Kriegsfalle würden sich sehr merkwürdige Befehlsverhältnisse ergeben, wenn Frankreichs Plan sich durchsetzt. Deutsche Regimenter könnten auf Befehl eines „Europäers“ gerade von den deutschen Schützplätzen abgezogen werden, auf deren Verteidigung es uns in erster Linie ankommt. Statt an der Elbe könnten sie sich in den Vogesen wiederfinden. Eine derartige Interpretation des französischen Planes ist jedenfalls zur Zeit möglich.

Der unbefriedigende Eindruck des französischen Planes wird noch vermehrt durch die Forderung, daß die Bundesrepublik vor ihrem Eintritt in eine europäische Armee den Schumanplan zu unterzeichnen hat. Der Schumanplan verlangt auf deutscher Seite erhebliche Opfer. Die unglückliche Verbindung der beiden Pläne mutet deshalb wie ein Koppelungsgeschäft an, bei dem wir aber nicht etwa einen Vorteil gegen einen Nachteil, sondern gleich zwei Nachteile in Kauf nehmen sollen. Der Eintrittspreis in die Europaarmee und die Bedingungen unserer Mitgliedschaft sind nicht geeignet, uns diese beiden Schritte zu erleichtern.

Pleven berief sich gestern auf die „grausamen Lehren der Vergangenheit“. Bei allem Verständnis für die Schwierigkeiten der französischen Regierung, die nach allen Seiten Rücksicht zu nehmen hat, muß doch gesagt werden, daß Mißtrauen niemals eine europäische Armee zusammenführen kann. Das muß auch die französische Regierung wissen, und wenn sie diesen Plan trotzdem bekanntgibt, so will sie sich offenbar nicht festlegen, solange irgendeine Möglichkeit besteht, an deutschen Soldaten überhaupt vorbeizukommen. Pleven setzte sich gestern für regelmäßige Besprechungen mit der Sowjetunion ein. Vielleicht sieht Frankreich hier noch einen Weg, eine deutsche Bewaffnung mit Hilfe einer internationalen Vereinbarung zu vermeiden. Der Plan will für alle Fälle Zeit gewinnen.

Die französische Regierung ist demnach nicht bereit, das Schicksal Frankreichs — um sich der Worte Dr. Schumachers zu bedienen — mit Deutschlands Schicksal eng zu verknüpfen. Deutsche Soldaten wären jedenfalls nicht das rechte Bindemittel. Solange der Verdacht nicht widerlegbar ist, daß deutsche Menschen und deutsche Erde als Material für fremde Interessen dienen sollen, wird Deutschland nicht aus vollem Herzen bei der Sache sein.

ADAC protestiert

gegen neue Belastung des Kraftverkehrs

München. (dpa) Die Hauptverwaltung des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (ADAC) hat bei der Bundesregierung telegrafisch gegen die vorgesehene neue steuerliche Belastung des Kraftverkehrs protestiert. Im Namen von 60.000 ADAC-Mitgliedern, die mehr als 100.000 Kraftfahrzeuge halten, gibt der Club zu bedenken, daß durch die im Kabinettschluß vorgesehene neue Kraftstoffsteuer die Lebenshaltungskosten noch mehr ansteigen werden. Gleichzeitig würde es der deutschen Wirtschaft unmöglich gemacht, den großen Rückstand in der Motorisierung gegenüber dem Ausland aufzuholen.

Die im Schutzverband deutscher Automobilbesitzer vereinigten Kraftfahrzeugbesitzer wollen in einen Käufer- und Verkehrstreik treten, wenn die vom Bundeskabinettschluß beschlossene Treibstoffsteuer und Autobahnbenutzungsgebühr eingeführt wird. Der Schutzverband hat Bundestag und Bundesrat in einem Protestschreiben davon unterrichtet. In dem Schreiben wendet sich der Schutzverband gegen die „irrigte Auffassung“, daß ein Kraftfahrzeug ein Luxusgegenstand sei.

Vertreter des deutschen Verkehrsgewerbes und der Gewerkschaften haben gestern in Bonn gegen die geplante Treibstoffpreiserhöhung und Autobahn-Benutzungsgebühr protestiert und beschlossen, ein Aktionskomitee zur Bekämpfung verkehrsfeindlicher Maßnahmen zu bilden.

Aumer verweigert mehrfach Aussage

Untersuchungsausschuß am Krankenbett — 21.500 DM sollten BP mäßigen

München. (dpa/ap) Vier Mitglieder des Bonner Untersuchungsausschusses für die Hauptstadtsfrage vernahmen gestern in München den fraktionslosen Bundestagsabgeordneten Aumer (ehemals Bayernpartei), der sich wegen einer Nervenzerrüttung in einer Privatklinik aufhält. Während des zweieinhalbstündigen Verhörs gab Aumer zu, von dem Erdölindustriellen Theodor Telle insgesamt 21.500 DM zur Unterstützung des gemäßigten Flügels der Bayernpartei erhalten zu haben. Aumer bestritt, jemals Geld für eine „Benzinrede“ bekommen zu haben. Telle habe die Hergabe des Geldes mit keinerlei Bedingungen verknüpft. 16.500 DM seien für zwei „im öffentlichen Leben stehende Personen“, deren Namen er nicht nannte, verwandt worden. Auf die Frage, ob an die Bayernpartei-Abgeordneten Volkholz und Freiherrn von Aretin Geld gegeben worden sei, verweigerte er die Aussage. 2550 DM habe er für Reisen nach Paris und Rom verwandt. Dreimal verweigerte er die Aussage, als der Ausschuß von ihm erfahren wollte, ob die Bayernpartei aus dem Ausland jemals Gelder für politische Zwecke erhalten habe. Der behandelnde Arzt Aumers betonte, daß Aumer nicht an einer sogenannten „diplomatischen Krankheit“ leide.

Bund und Saarland geladen

Saarbrücken. (dpa) Die Regierung des Saarlandes wurde vom Generalsekretariat des Europarates eingeladen, zu der am 3. November in Rom stattfindenden Sitzung des Ministerausschusses Vertreter zu entsenden. Auch die deutsche Bundesregierung — die wie die saarländische offiziell noch nicht im Ministerausschuß vertreten ist — wurde, wie berichtet, zu der Sitzung eingeladen.

Brentano reist nach Rom

Baden-Baden. (dpa) Der neue deutsche Generalkonsul in Rom, Clemens von Brentano, Freiburg, wird in den ersten Novembertagen nach Rom reisen, um den für die erste Novemberhälfte vorgesehenen Besuch des Bundeskanzlers Dr. Adenauer in der italienischen Hauptstadt vorzubereiten.

Abbau von Vergünstigungen

T. Bonn. (Eig. Ber.) Der Abbau bestimmter Vergünstigungen bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer gilt nunmehr als sicher. Bundesfinanzminister Schäffer hat gestern die im Zusammenhang mit der Gos-

Jubiläumssitzung der UNO

Präsident Truman stürmisch begrüßt — Plauderei mit Außenminister Wischinsky

Während der Reden Entezams und Liss Präsident Truman auf dem Podium des Sitzungssaals zwischen dem sowjetischen Außenminister Wischinsky und dem amerikanischen Außenminister Acheson. Als Präsident Truman das Wort zu seiner außenpolitischen Rede ergriff, wurde er nochmals mit stürmischem Beifall bedacht. Wischinsky beteiligte sich lebhaft, setzte sich dann hin und verteilte sich in ein Dokument, das wahrscheinlich eine russische Übersetzung der Rede Trumans enthielt. Am Ende seiner Rede ertönte lauter Beifall für Truman, an dem sich Wischinsky jedoch nicht beteiligte. Er war damit beschäftigt, das Manuskript wieder in seine Tasche zu stecken.

„Er ist doch ein netter Kerl“

Präsident Truman führte nach seiner Ansprache vor der UNO-Vollversammlung mit dem sowjetischen Außenminister Wischinsky eine dreiminütige freundliche Unterredung. Danach sagte Truman, Wischinsky sei doch „ein netter Kerl“. Truman ragte den sowjetischen Außenminister während der Plauderei scherzend, warum er denn in der Sitzung der Vollversammlung nichts über „Kriegshetze“ geäußert habe. Wischinsky gab mit einem Lächeln zurück, darauf werde er noch zu sprechen kommen. Die USA-Presse treibe zum Kriege. Der Präsident erwiderte darauf, daß die Presse in Amerika sagen könne, was sie wolle. Nach dem Gespräch erklärte

Truman gegenüber Pressevertretern, die Sowjets seien Gäste der USA. Die Amerikaner sollten höflich zu ihnen sein.

Wieder Unterschriftensammler

k. Berlin. (Eig. Ber.) Nach Andeutungen, die der ostdeutsche Außenminister Derlanger bei seiner gestrigen Berichterstattung über die Ergebnisse der Prager Konferenz machte, erwarten unterrichtete Kreise eine neue kommunistische Propagandakampagne, die ähnlich der Unterschriftenaktion zur Aechtung der Atombomben nach der Stockholmer Friedenskonferenz eine Sammlung von schriftlichen Erklärungen für die Beschlüsse von Prag sein wird. Diese neue Unterschriftensammlung soll im Rahmen des „Weltfriedenskampfes“ im Sinne des von dem letzten SED-Parteitag ausgerufenen „Nationalen Widerstandes“ auch in Westdeutschland durchgeführt werden. Derlanger bestätigte, daß die Prager Konferenz praktisch ein Befehlensapfang gewesen sei. Molotow habe einen fertigen Entwurf für das Prager Communiqué aus Moskau mitgebracht.

USA-Razzia auf Kommunisten

Washington. Ausländische Kommunisten sind in den Vereinigten Staaten festgenommen worden, wie das amerikanische Justizministerium bekanntgab. Die Verhaftungen begannen am Sonntag. Die Festgenommenen werden entsprechend den Bestimmungen des neuen amerikanischen Staatssicherheitsgesetzes aus den USA abgeschoben. 86 ausländische Kommunisten in den USA geiten als „aktive Organisatoren und Propagandisten“, die unter die Ausweisungsbestimmungen fallen.

Anleihegesetz bringt 709 Mill.

T. Bonn. (Eig. Ber.) Voraussichtlich am kommenden Freitag wird sich der Bundesrat erstmalig mit dem Regierungsentwurf zum Anleihegesetz befassen und mit der Annahme die Lesungen des Gesetzesentwurfes im Bundestag ermöglichen. Angesichts der starken finanziellen Anspannung befürwortet die Bundesregierung eine rasche Verabschiedung des Gesetzes, da erst nach der Verabschiedung die geplante Auflage der Bundesanleihe in Höhe von 409 Millionen DM sowie die Aufnahme eines mittelfristigen Kredites in Höhe von 300 Millionen DM bei der Bank Deutscher Länder als Vorgriff auf Steuereinnahmen in den Rechnungsjahren 1952 bis 1953 möglich werden.

Falkenhausen weiter entlastet

Günstige Zeugenaussagen auch für Reeder — Gegen befohlene Deportationen

Brüssel. (ap) Die ablehnende Haltung des ehemaligen deutschen Militärbefehlshabers von Belgien, Generaloberst von Falkenhausen, und des mitangeklagten Reeder gegen die Deportationen von Arbeitern und Juden nach Deutschland wurde gestern durch weitere Zeugenaussagen bestätigt.

Spannung mit Sauckel

Der damalige Angehörige der Arbeitsabteilung der Militärverwaltung, Hans Jüngst (Bonn), betonte, daß die Deportationsbefehle unmittelbar von dem Beauftragten für Fremdarbeiter, Sauckel, gekommen seien, nachdem die Freiwilligenmeldungen nicht ausgereicht hätten. Die Beziehungen zwischen Sauckel und von Falkenhausen seien wegen der ablehnenden Haltung des Militärbefehlshabers nicht die besten gewesen. Sauckel habe ihm gegenüber einmal gesagt, er (Sauckel) wolle mit diesem „Chinesen“ nicht an einem Tisch sitzen, da er „nichts als meckere und ihn (Sauckel) mißachte.“

Deportationen durch den SD

Der früher bei der deutschen Polizei in Belgien beschäftigte Wilhelm von Hahn, sagte aus, die Deportationen seien später unmittelbar vom Sicherheitsdienst ausgeführt worden. Die Befehle seien unmittelbar aus Berlin gekommen und nicht über

von Falkenhausen gegangen. Reeder sei einmal selbst nach Berlin gereist, um die Aufhebung eines Deportationsbefehles für 10.000 Juden zu erwirken. Dies sei ihm gelungen. Reeder habe ferner zahlreiche Juden dadurch gerettet, daß er über das Rote Kreuz ihren Austausch mit deutschen Bürgern in britischen Domänen veranlaßt habe. Trotz seiner Mitgliedschaft in der NSDAP sei Reeder nicht antisemitisch eingestellt gewesen.

Von Ellis Island entlassen

New York. (Funkber.) Die Hälfte der etwa 240 Deutschen, die auf Grund der verschärften Einreiseregulierungen auf der amerikanischen Einwandererinsel Ellis Island festgehalten wurden, ist am Dienstag freigelassen worden. Sie erhielten Sondererlaubnis, sich sechs Monate lang in den Vereinigten Staaten aufzuhalten.

Empfang beim Papst

Rom. (Funkber.) Papst Pius XII. empfing dieser Tage in Castel Gandolfo den Regisseur und vier Darsteller der Oberammergauer Passionsspiele in Privataudienz, nachdem er vor einer fast tausendköpfigen Pilgerschar aus aller Welt die hervorragende Leistung des Passionsdorfes gewürdigt hatte.

Kurz - aber wichtig

Bundespräsident Heuß hat die Schirmherrschaft über das Deutsche Jugendbergherwerk übernommen.

Die deutsche Zentrale für Fremdenverkehr (ZIV) wurde auf dem Jahreskongreß 1950 des Internationalen Verbandes der amtlichen Fremdenverkehrsorganisationen (IUTO) in Dublin als offizielles Mitglied aufgenommen.

Die Fackelwehr der britischen Rheinarmee soll verstärkt werden, teilte ein Sprecher des britischen Kriegsministeriums mit.

142.300 freie Stellen wurden bei den Arbeitsämtern der Bundesrepublik im September gemeldet. Im dritten Vierteljahr 1950 waren rund 16.296.000 Arbeitnehmer beschäftigt.

Die kurzfristige Verschuldung der Bundesregierung beträgt 1,4 Milliarden Mark. Der Hauptposten der Verschuldung ergibt sich aus rund 840 Millionen für Vorgriffe auf künftige Bundessteuern und 230 Millionen infolge Minderablieferung der Bundesbahn.

Der Haushaltsausschuß des Bundestages beschloß eine „vorschußweise Vorbewilligung“ von 100.000 DM für die „Neue Deutsche Wochenschau“ mit der Bedingung, daß die Regierung „schnellstens Pläne für die Neuorganisation der Wochenschau vorlegt.“

Die am Montag beim Einsturz eines Flözes auf der Zeche „Minister Stein“ der Gelsenkirchener Bergwerks-AG Gruppe Dortmund verschütteten drei Bergleute konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Selt Sonntag sind die Temperaturen im Harz-Gebiet ständig zurückgegangen. Bei wolkenlosem Himmel wurden im Oberharz am Dienstagmorgen Temperaturen bis acht Grad unter Null gemessen.

120 Zentner Kaffee aus drei englischen Lastwagen beschlagnahmte die Zollgrenzpolizei Garmisch-Partenkirchen. Vier in englische Uniformen gekleidete Fahrer flüchteten.

Der Suchdienst des DRK teilte mit, daß dem Internationalen Roten Kreuz bisher nicht in einem einzigen Fall bekannt geworden ist, daß Deutsche in Korea eingesetzt wurden.

Subventionen bleiben

Bonn. Vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wird erklärt, daß die von einem Pressebüro verbreitete Meldung, im Bundesernährungsministerium werde eine Kürzung oder Streichung der Düngemittel-Subventionen erwogen, weil die Landwirtschaft angeblich außerordentlich hohe Gewinne aus der Preisentwicklung am Schweinemarkt erzielt habe, jeder Grundlage entbehre. Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ist der Auffassung, daß die nominal höheren Einnahmen aus den Schweineverkäufen bei weitem durch Verluste auf anderen Gebieten aufgezehrt werden, schon allein durch die Verluste, welche die Landwirtschaft beim Absatz von Speisekartoffeln erleidet, deren Preise in großen Gebieten bis weit unter die Produktionskosten abgesunken sind. Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wird nach wie vor daran festhalten, daß die Düngemittel-Subventionen bestehen bleiben.

Wenn blendend weiß die Zähne strahlen
Und nur 1/4 Preis zu zahlen.
Das freut die Dame und den Herrn.
Denn nehmen Blendax sie gegen die meistgekauften

Qualitäts-Zahnpasta zu 75 und 45 Pfg

Verlag u. Druck: Bonner Zeitungsdruckerei u. Verlagsanstalt H. Neusser KG Bonn, Bahnhofstr. 12, Ruf 351-52
Bonn und Neuwied
Chefredaktion: Edmund Els Verantwortlich für Politik: Erwin Reich Lokales: Dr. Wilhelm Kumpel Sport und Umgegend: Hans Altendorf Feuilleton und allgemeine Teil: Hermann Josef Kraemer, alle in Bonn.
Anzeigen: Heinrich Stahers, Bonn
Redaktion: Bonn, Kronprinzenstraße 15, Ruf 3553
Bonner Bundeshaus Redaktion: Norbert Tönnes, Bundespressehaus Bonn, Ruf 8508
Angeschlossen der Informationsstelle zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW).

Der Großknecht

35)

ROMAN VON RUDOLF UTSCH

Das viele Geld glitt durch ihre Finger. Diese Finger hatten noch nie eine solche Summe gezählt. Und das Zählen fiel ihr schwer. Jeden Schein mußte sie dicht vor die Augen halten. Neun Hundertmarkscheine, achtzehn Fünfzigmarkscheine, ein Zehnmarkschein und einige Silberstücke — insgesamt etwas mehr als tausendachtundert Mark —

Plötzlich vernahm sie draußen Schritte. Ihr grauer Kopf fuhr herum. Ein heftiges Zittern erfaßte ihren Leib. Die Arme vorgestreckt, stürzte sie auf die Tür und versuchte dort, den Riegel vorzudrücken. Doch sie war zu elend dazu, auch schien der Riegel festgerostet. Da stemmte sie sich mit letzter Kraft gegen die Tür.

Ein Mann trat ins Haus. Doch er schritt an der Stubentür vorbei der Treppe zu. Nun erst erkannte sie seinen Gang. Es war der Mieter jener Bahnbeamte, der mit seiner Familie im oberen Stock des Hauses wohnte. Mutter Schubins wollte, als der Mann die Treppe hinaufstieg, eilig zurück zum Tische; doch auf einmal versagten ihre Füße und sie sank, leise wimmernd, auf den Boden der Stube. Doch bald schon raffte sie sich wieder auf. Mit flatternden und zuckenden Händen ergriff sie den grauischen Fund und schob ihn in den Tischkasten —

Sie kauerte sich nun auf einen Schmel neben dem gußeisernen Ofen. Der graue Kopf lag fast auf den Knien, die gefalteten Hände berührten den Boden. Ab und zu durchzitterten die Worte den Raum: „Gott — Herrgott — allmächtiger Gott!“ Dann auf

einmal begann sie zu weinen, hemmungslos wie ein Kind. Das Schluchzen durchdrüllte ihren hageren Leib —

Und der Sohn schlief noch immer —

Während Mutter Schubins auf dem Schemel saß und die Tränen ihr faltiges und dürrs Gesicht überströmten, fiel ein Blick aus den schwimmenden Augen auf ein Bild an der Wand, das ihren Mann zeigte in jungen Jahren. Ein grober und kantiger Kopf über breiten und starken Schultern. Da stockte der Tränen auf in den Augen der Alten und es begann ein Zorn darin zu glimmen. Plötzlich sprang sie auf, riß das Bild von der Wand und warf es wütend in eine Ecke der Stube. Das Glas versprang und klirrte schrill, der Rahmen verbot sich.

„Von dir hat er’s — von dir!“ zischte sie und ballte die Hände gegen das zerbrochene Bild. „Du Sauferl — du elender! Oh!“

Eine graue Haarsträhne hing über das ledergelbe und ausgemergelte Gesicht. Noch immer streckten sich die Fäuste gegen das zerschmetterte Bild. Dann aber sank sie wieder jäh in sich zusammen und murmelte: „Herrgott — Herrgott!“

Sie schlurft über die ausgetretenen Zimmerbohlen, aus denen sich die Aeste hervorhoben, hinaus in den Flur. Es wurde ihr auf einmal zu eng und schwül in der Stube. Sie brauchte Luft, um nicht zu ersticken. Von dem Sohn vernahm sie nichts. Doch — ja, jetzt hörte sie ihn schnarchen. Er schlief also noch, tief und fest. Und wieder murmelte der schmale und welke Mund: „Gott — Herrgott!“

Oben im Hause krächte das Jüngste des Mieters. Vielleicht scherzte der heimgekehrte Vater mit ihm —

Sie trat in die Haustür und schaute hinaus.

Die Welt war voll Licht und Wärme. Die Luft war klar, nur über den entfernten Bergen lag noch der Nebeldunst des Morgens wie ein hauchfeines, bläuliches Gewebe. Ein rechtes, beständiges Erntewetter.

Aus dem leuchtenden Gold des Kornes in der Flur ragten die Köpfe arbeitender Männer und Frauen. Heiteres Lachen und scherzende Zurufe drangen an ihr Ohr. Unten im Dorf dangelte jemand eine Sense, ein Kind schrie, eine Kuh brüllte, ein Hund bellte — dazwischen immer das Wetzen der Sensen —

Strahlend und rein waren Himmel und Flur. Ein rechter, ein beständiger Erntetag.

Doch der Mutter Schubins war’s auf einmal, als ob sich die ganze Welt rot färbte. Ihre hundertzwanzig Ruten Roggen, die da drüben warteten, wurden rot wie Blut. Alles wurde rot — sogar die sattgrünen Kartoffelfelder mit ihren weißen Blüten. Rot, rot — Blut — Blut — — — Mord — Mord! —

Der Schweiß drang der Alten aus allen Poren. Sie drückte das Kinn auf die Brust, auf den Knoten des schwarzwollenen Kopftuches, das lose im Nacken hing. Aber auch die blaßblauen Schieferplatten der Haustreppe waren rot.

Mutter Schubins preßte stöhnend die Hände vors Gesicht. Sie floh zurück in die Stube und verkroch sich in die Ofenecke — — —

Die Glocke im Turm der Kirche zu Wartenscheid sagte die zwölfte Stunde an. Auf den Feldern ließ man die Sensen sinken, die Mähmaschinen standen still.

Um diese Zeit hatte sich Titus Schubins gerade die Stiefel angezogen. Die Mutter hockte noch immer neben dem Ofen, regungslos, die Hände gefaltet. Jetzt stieß

er seine Kammertür auf und ging mit schwerem, schleppelem Schritt in die Küche. Alles, was er dort tat, verfolgten die Ohren der Mutter. Sie hörte, als er sich am Spülstein wusch, das Plätschern des Wassers — sein lautes Prusten vernahm sie, als er sich mit dem Handtuch trocknete. Ob er sich heute rasierte? Nein, er rasierte sich nicht. Sie hörte das Klappern des Kammes in dem bleichernen Kammerkasten. Jetzt mußte er sich vor dem kleinen halbblinden Spiegel ducken, der neben dem Spülstein hing, und sich das dunkle, krause Haar kämmen. Wieder klapperte es im Kammerkasten er hatte den Kamm zurückgelegt. Jetzt knöpfte er sich wohl das Hemd zu über der breiten Brust — nun trat er in den Flur, dann in die Haustür. Er wollte wohl nachsehen, wieviel sie schon von den hundertzwanzig Ruten Roggen geschnitten —

Die Alte kroch noch mehr in sich zusammen neben dem Ofen. Nur noch das graue Haar, der obere Teil der Stirn, das schwarzwollene Kopftuch, die gefalteten Arbeits Hände und die Knie waren sichtbar. Unter dem langen und faltigen Rock lugten die Spitzen mehrfach geflickter, genagelter Schuhe hervor.

Der Sohn war vors Haus gegangen. Die Alte wußte, daß er sie suchte. Vielleicht war er ungehalten darüber, daß noch kein Essen auf dem Tische war. Hungrig wird er sein. Nach einer durchzechten Nacht hatte er immer Hunger und konnte essen wie ein Drescher. Vielleicht wollte er möglichst schnell wieder fort, zu irgendeinem andern Tagedieb und Nichtstuer, und mit schlechten Weibern in den Wirtschaften liegen —

Auf einmal fühlte Mutter Schubins einen brennenden Groll gegen den Sohn. Langsam stieg er berauf vom Grund ihrer Seele. Bis heute hatte sie all sein Tun erschildigt und immer ändern die Schuld an seinen Fehlern gegeben. Sie schimpfte nie über

ihren Liebling, ihr Knurren und Schelten galt immer nur den andern. Er war immer der Verführte. All ihre Liebe gehörte ja nur ihm, die Liebe machte sie blind. Und wenn sie arbeitete, von frühmorgens bis abends, wenn sie sich selbst Sonntags kein Fleisch gönnte, sondern Groschen bei Groschen legte, so dachte sie immer nur an den Titus. Der sollte ihr einmal wieder-schaffen, was sein Vater vertrunken. Sein liebloses und kaltherziges Wesen nahm sie ihm gar nicht übel. Titus war eben so veranlagt; man mußte ihn nehmen, wie er war.

Er war aber doch kein Süßer, mied die Wirtschaften, hielt das Geld zusammen. Das war für sie genug, das schien ihr der Inbegriff aller Tugenden. Sie kannte ja auch seinen Kummer. Ein junger Mensch, dessen Herz die Hoffnungslosigkeit einer Liebe füllt, kann nicht immer lachen und guter Dinge sein. Ach Gott, eine liebende Mutter findet tausend Entschuldigungen.

Ja, sie konnte ihm viel verzeihen, dem Titus, selbst seine fürchterliche Trunksucht nach dem schmachvollen Abschied vom Waldhof vergab sie ihm noch; denn sie glaubte, er wolle nur einen Gram erstickten, sich betäuben, und es würde sich wieder ändern, wenn er vergessen hätte. Aber daß er zum Mörder geworden war, das war nicht mehr zu verzeihen. Was hatte das denn noch mit Verzeihen zu tun?

Er, den sie seit seiner Geburt mit Liebe überschüttet, den sie verwöhnt und verhätschelt hatte, war der Vollbringer jenes fuchswürdigen Verbrechens geworden. Nicht der alte Martel, nicht der Großknecht, nein, — — —

Ihr eigenes Fleisch und Blut war der Mörder! — — —

Nun kam er in die Stube. Das krause angefeuchtete Haar war geschüttelt, es bedeckte noch einen Teil der zurückbleibenden Stirn und berührte die Braue des linken Auges. Die Hände staken in den Hosentaschen, Fortsetzung folgt

Aus Westdeutschland

Auf ungewöhnliche Weise erhielt ein Oberhausener Musikinstrumentenhändler jetzt eine Jazz-Trompete zurück, die ihm vor einem Jahr bei einem Einbruch in sein Geschäft gestohlen worden war. Der Dieb hatte unlängst nach einer Missionsveranstaltung Reue über seine Tat bekommen und den Pfarrer gebeten, das Instrument dem Eigentümer wieder zuzustellen.

In Kassel wurde der erste Lehrgang der neu eingerichteten Tapetenachschule für das Bundesgebiet eröffnet.

Fernsprestörungen in Karlsruhe sind jetzt überraschend aufgeklärt worden. Zwei Altmittelhändler, die von Grundstücksentwörtern die Erlaubnis hatten, Altmittel ab-

zubauen, hatten die Kabel, die sie für totliegende Leitungen hielten, abgebaut und dabei auch einen Kabelverzweigerkasten umgestülpt.

Die südwestdeutschen Karnevalsvereine wollen sich dafür einsetzen, daß ihre Veranstaltungen nicht mehr als „Vernügnungsummel“ angesehen, sondern als „echte Volkskultur“ anerkannt und somit auch entsprechend niedriger besteuert werden.

35 000 Menschen hat der dreitägige Kongreß der „Zeugen Jehovas“ auf dem Frankfurter Messegelände zusammengeführt.

Im Robert-Koch-Institut im französischen Sektor Berlins werden zurzeit 81 Patienten behandelt, die von tollwütigen Hunden gebissen worden sind. Bisher wurden in Großberlin 20 tollwütige Hunde festgestellt und getötet, davon elf in den Westsektoren.

20000 DM auf gefälschte Rechnungen

Wenende Dame in Schwarz — Selbst die Versicherung war gerührt
Von unserem Hamburger Lo-Korrespondenten

Hamburg. Es gehört schon Geschick und Raffinerie dazu, einer Krankenversicherung im Laufe eines Jahres mit fingierten bzw. gefälschten Arztrechnungen 20 000 DM abzuluxen, wie es die Lübecker Ehefrau Gerda fertiggebracht hat.

Als frühere Krankenschwester kannte sie sich mit Ärzten, Arztrechnungen, Krankenhäusern und Versicherungen gründlich aus. Wozu zahlen wir schließlich seit zehn Jahren für uns und unsere beiden Kinder Höchstprämien an unsere Krankenversicherung in Hamburg, fragte sich die allzu geschäftstüchtige Gerda, deren Lebensmittelschäufel sich nur magere Erträge abwirft? So ließ sie sich einen Gummistempel anfertigen, dichtete der ganzen Familie allerlei Krankheiten an, erlangte Diagnosen, fingierte Arztrechnungen bzw. erweiterte bereits vorhandene echte und sandte sie bei der Versicherung ein.

Einmal zog sie sich auch ein schwarzes Kleid an, setzte sich auf die Bahn, um in Hamburg eine Großaktion zu starten. Schüchtern legte sie im Büro der Versicherung vier Arztrechnungen vor. „Ach“, seufzte sie, „es ist entsetzlich, die ganze

Familie hat Tbc, mein Mann, ich, mein Töchterchen Jutta und mein Junge Günther, und mein Jüngstes ist gestorben und gerade dieses Kind war nicht versichert; wo soll das nur hin, die vielen Kosten!“ Gerührt zahlte man ihr anstandslos auf einen Schlag 500 DM aus.

Die Versicherung zahlte und zahlte weiterhin der von Krankheit geplagten Familie Rechnung auf Rechnung, bis es schließlich 20 000 DM waren und man denn doch stutzig wurde. Ein Beamter der Gesellschaft wurde nach Lübeck in Marsch gesetzt, um mal nach dem Rechten zu schauen. Er erlebte sein blaues Wunder. Das „Privatkrankenhaus Lindenhaus“, das in vielen Rechnungen auftauchte, existierte nicht, ebenso wenig der „behandelnde“ Arzt. Und so ging es fort, bis dem Beamten bei 70 fingierten Rechnungen die Haare zu Berge standen.

„Berufene Mittler zwischen zwei Welten“

Tagung des Steinbacher Kreises — Bemühungen zur Rettung ostdeutscher Kultur
Von unserem G.E.-Korrespondenten

Münsterfeld. Die dritte Arbeitstagung der unter dem Namen Steinbacher Kreis bekanntgewordenen Gruppe von Männern, denen die Lösung des Vertriebenenproblems „als des größten Angelegenheit unserer Zeit“ am Herzen liegt, ging im Jugendhof Steinbach zu Ende. Die Tagung wurde geleitet von Oskar Salat, dem Vorsitzenden des Landesvertriebenenbeirats beim Sozialministerium Düsseldorf.

Die Gegenwart von Vertretern verschiedener Bundesministerien unterstrich die Bedeutung, die man auch dort der Arbeit dieser Männer zollt. Die Zielsetzung dieses Arbeitskreises wurde von Prof. Birke-Waldbröl umschrieben: „Der Steinbacher Kreis setzt es sich zur Aufgabe, alle Organisationen der Vertriebenen im ganzen Bundesgebiet über die Länder hinweg zu einem — eine Klammer zu sein für die vielfältigen Bestrebungen, das Vertriebenenproblem zu meistern.“

Die Vielfalt des Vertriebenenproblems wurde in der fünftägigen Arbeitssitzung aufgezeigt. Geistlicher Rat Golombek-Köln sprach über das Eingebettet-Sein der Kultur in die Kirche. Landesflüchtlingspfarrer Gelhof untersuchte das evangelische Verständnis für die kulturelle Verantwortung der Kirche. Der zweite Tag beleuchtete die „geistige Leistung des deutschen Ostens“, wobei untersucht wurde, wie die Ostdeutschlandkunde mehr als bisher in den Lehrplan der westdeutschen Schulen eingebaut werden könne. Prof. Birke bedauerte, daß sowohl im Lehrplan wie auch in den bisherigen Schulbüchern Deutschland praktisch an der Elbe endet.

Besonders aufschlußreich war das Referat von Prof. Schlenger-Marburg, „das das Flüchtlingsproblem in Beziehung setzte zu den Problemen und Ängsten der Zeit. Die Menschen aus dem Osten, so betonte er, seien sehr wohl dazu berufen, in zwei der wichtigsten Anliegen der Gegenwart dem Westen zu helfen, nämlich einmal in der Ueberwindung der Lebensangst, die heute größer sei als je, und zum andern in der Lösung der sozialen Spannungen. Diese

Fähigkeit der Ostdeutschen entsprengte ihrer tiefen Religiosität, ihrem starken Gemeinschaftsbewußtsein und dem nicht minder starken sozialen Verantwortungsbewußtsein. Aus diesem Grunde seien die Vertriebenen die berufenen Mittler zwischen zwei Welten.

Überfall auf Juweliergeschäft

Aachen. (Inw) Bei einem bewaffneten Raubüberfall auf ein Juweliergeschäft in Herzogenrath (Landkreis Aachen) wurde nachts ein junger Mann aus Herzogenrath erschossen, als er sich den flüchtenden Dieben in den Weg stellte. Die drei Täter, die bereits die Schaufelsternscheibe eingeschlagen und ihre Beute in ihren Hüten verpackt hatten, waren durch Straßenpassanten gestört worden. Die Täter wurden bereits gefaßt. Den größten Teil ihrer Beute mußten sie zurücklassen. Soweit bisher bekannt, fehlen lediglich 14 Uhren und ein Ring.

In der Straßenbahn eingesperrt

Essen. Zwei Autodiebe, die nachts in Essen-Steele einen PKW gestohlen hatten, verunglückten bald danach und flüchteten in den Stadtwald. Der Fahrer eines Straßenbahnwagens beobachtete den Vorfall. Als die Straßenbahn auf der Fahrt zur Innenstadt einige Haltestellen zurückgelegt hatte, stiegen als einzige Fahrgäste zwei Männer in den Wagen, in denen der Fahrer die verdächtigen Gestalten erkannte. Er wies die Schaffnerin an, unauffällig die Wagentüren abzuschließen und fuhr dann, ohne sich um Haltestellen zu kümmern, in schneller Fahrt zum nächsten Polizeirevier, wo er die Diebe abliefern.

Spielbetrieb und Artistik

2. Philharmonisches Konzert — Beifall für Marie-Aimée Warrot

Welch großer Beliebtheit sich die Philharmonischen Konzerte erfreuen, erwies der sehr lebhaft besuchte gestern Abend im Theatersaal der Städtischen Bühnen veranstalteten 2. Konzerte dieser freien Reihe. Könnten jeweils zwei Abende angesagt werden, würde der Zuspruch gewiß nicht geringer ausfallen. Aus seiner musikerzieherischen Verantwortung der breitesten Hörschaft dieser rasch populär gewordenen Sinfonischen Konzerte gegenüber, wählt GMD Otto Volkmann aus dem reichen Erbe der klassisch-romantischen Epoche, was der Weckung oder Erweiterung des Musikerlebens nur dienlich sein kann. Seine Vortragssolgen haben ihren Stil, ihre Geschlossenheit, Welch verblüffend „richtiger“ Einfall zum Beispiel, dem gestrigen, ursprünglich mit Liszt Es-Dur-Klavierkonzert und Beethovens 2. Sinfonie bedrohlich in zwei Teil gespaltenen Programm durch Vorwegsetzen der Beethovenischen Ouvertüre „Die Geschöpfe des Prometheus“ seine Einheit zu geben. So standen sich der pathetisch-pompöse Liszt und der kraftvoll-klare Beethoven weniger als feindliche Brüder gegenüber. Der mitreißende Spielbetrieb, die rhythmische Beschwingtheit der Sinfonie wurde durch die Ballett-Ouvertüre so zwingend bekräftigt, daß die zündende Artistik des Lisztschen Konzertes mit hineingerissen schien in den einen lustvollen Wirbel, der Spielbetrieb und Artistik einander verbindet.

Marie-Aimée Warrot, die im Rahmen eines deutsch-französischen Künstleraus-tausches aus Paris herübergekommenen brillante Pianistin, gab dem „männermordenden“ Es-Dur-Konzert Liszts ziemlich alles, was ihm gebührt: den groß geworfenen Ton, die Präzision des rasanten Laufwerkes, die

Vitalität des Rhythmischen und nicht zuletzt, eine Deutlichkeit der Form, wie sie nur den Romanen eignet. Ihr „Jeu perle“ im 3. Satz war exzellent, das marziale animato des Schlußsatzes traf sie mit der Perfektion eines fanatisch-besessenen Xylophon-Artisten. Eleganz! Aber auch die Grazie des Verspielten ist ihr gegeben, wie die dritte und freigelegte gewählten Zugaben mit der schlanken „Campanella“ von Franz Liszt es bewies. Marie-Aimée Warrot mußte nicht Französin sein, wenn sie den stürmisch nach mehr verlangenden Hörern nicht auch Chopin als kleine kostbare Dreingabe schenkte.

Max Reger und die Jugend

Ein Komponist zwischen den Zeiten

Der gestrige Jugendmusikabend war Max Reger und seinem Schaffen gewidmet. Für Frau Elsa Reger, die heute ihren 80. Geburtstag begeht, war es ein besonderes Geschenk, denn er trug dazu bei, das Interesse der jungen Menschen für Reger, der zwischen den Zeiten steht, zu vertiefen. Daß die Werke Regers in der musikschriftlichen Kette ein starkes bindendes Glied sind, zeigte der Leiter der Veranstaltung, Dr. Alfred Becker, in der kurzen Einführung über das von drängendem Schaffen erfüllte Leben des Komponisten.

Die Vortragssfolge brachte einen gut gewählten Ausschnitt aus dem kammermusikalischen Schaffen des Meisters. Dr. Ottmar Schreiber spielte mit tiefer Einfühlung drei der bekanntesten Tagebuchstücke, ein Stück aus „Träume am Kanal“ und aus den Humoresken. Die Sopranistin Eva Eschen-

„Die Staaten Südamerikas warten auf uns“

Wir sprachen mit Minister Dr. Spiecker über Sinn und Ergebnis seiner Reise — Das Problem der deutschen Einwanderung
Von unserem DL-Korrespondenten

DL Bonn. „Meine Aufnahme in Brasilien, und zwar durch alle amtlichen und privaten Stellen, war außerordentlich freundlich“, sagte Minister Dr. Karl Spiecker nach seiner Rückkehr von seiner Reise durch die latein-amerikanischen Staaten, wo man ihn den „Botschafter des guten Willens“ genannt hat, gelegentlich eines persönlichen Gesprächs mit unserem DL-Korrespondenten. „So-

wohl Staatspräsident General Dutra, als auch der 75jährige Außenminister des Landes zeigten größtes Interesse an der politischen und wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung der Bundesrepublik und brachten ihren Wunsch mehrfach zum Ausdruck, recht bald wieder einen amtlichen deutschen Vertreter in Rio empfangen und viele deutsche Einwanderer in ihrem Lande aufnehmen zu können.

In meinen Gesprächen mit den Ministern für Wirtschaft, Finanzen und besonders dem Kriegsminister, der hier gleichzeitig der Innenminister ist, wurde die Ausdehnung und Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern immer wieder als eines der wichtigsten Ziele der brasilianischen Regierung für die nächste Zukunft bezeichnet“, erklärte Dr. Spiecker.

„Wie denkt man in Brasilien über die praktische Durchführung einer deutschen Einwanderung, Herr Minister?“

„Das ist eine sehr wichtige Frage, auf die ich zunächst antworten muß, daß man sich

drüben, und zwar nicht nur in Brasilien, ein ganz falsches Bild von der Möglichkeit einer deutschen Einwanderung macht. Ich mußte die selbstverständliche Voraussetzung Brasiliens und der übrigen Länder zur Kenntnis nehmen, daß allein arbeitsfähige Flüchtlinge mit einer Einwanderungsgenehmigung reisen können. Ich halte es deshalb für sehr notwendig, daß ein Bundesministerium ein besonderes Auswanderer-Dezernat angesprochen wird, das alle diese sehr wesentlichen Fragen zum Nutzen des Bundes und vor allem auch der Auswanderungslustigen selbst klärt und bearbeitet.“

„Die Deutschen dort drüben leben ohne jeden Zusammenhalt“

„Haben Sie auch mit den in Brasilien lebenden deutschen Kreisen Fühlung genommen, Herr Minister?“

„Ja, das habe ich wohl, ich mußte mir aber aus verständlichen Gründen eine gewisse Zurückhaltung auferlegen. Ich bin von unseren deutschen Landsleuten geradezu bestürzt worden, habe aber aus Zeitmangel nur mit vielleicht einem Teil von ihnen sprechen können. Das Bild, das ich mitgenommen habe, ist nicht sehr schön. Die Deutschen dort drüben, und das gilt für alle Staaten, die ich besucht habe, leben heute ohne jeden Zusammenhalt, in viele, sich oft befehdende Gruppen gespalten. Wir sollten einiges Verständnis dafür aufbringen. Da sind die Alt-eingesessenen, die Emigranten der Nazizeit, die Nazi-Emigranten und die Wehrmachtsgeliebten, die sich dorthin zurückzogen. Die zahlreichen deutschen Schulen, Krankenhäuser, Klubs, Gesellschaften usw. aus der Vorkriegszeit sind geschossen und beschlagnahmt. Ein neues geistiges deutsches Zentrum hat sich noch nicht wieder bilden können. Die Unternehmung über das Geschehen in Deutschland und Europa nach dem Kriege durch die dortige deutsche Presse oder die ausländischen Zeitungen ist schlecht, falsch oder entstellt. Es fehlt der Rundfunk-Richtstrahl nach Südamerika, den ich für eminent wichtig halte. So weiß man von uns hier nichts. Man versteht auch nicht, daß es bei dem politischen Geschehen im alten Europa gar nicht mehr um uns Deutsche allein geht, sondern daß dieses Europa sich in einer Wandlung zu einem geschlossenen Ganzen befindet. So ist man beispielsweise erstaunt, daß es bei uns keine schwarz-weiße Frage mehr gibt.“

Wird deutsches Eigentum zurückgegeben?

Das alles sollte allerdings besser werden, — ich hoffe es aufrichtig — wenn wir wieder unsere offizielle deutsche Vertretung drüben haben und vor allem, wenn in Brasilien das durch Gesetz beschlagnahmte deutsche Eigentum durch ein soeben beschlossenes neues Gesetz wieder zurückrückt. Dieser Gesetz fehlt nur noch die Unterschrift des Staatspräsidenten, mit der jeden Tag zu rechnen ist. Damit wird viel Unrecht gut gemacht. Wenn auch ein

großer Teil des früheren deutschen Eigentums unwiederbringlich verlorengegangen ist, so ist doch noch so viel vorhanden, daß die deutsche Kolonie mit diesem guten Rest einen Aufbau zu neuer Blüte vornehmen kann. Damit dürfte sich wohl auch ein besserer Zusammenhalt der deutschen Kreise entwickeln.“

„Wie verhält es sich mit dem deutschen Eigentum in den übrigen Staaten, Herr Minister?“

„Ähnlich! In Argentinien, Paraguay und Uruguay verbietet die Verfassung eine Konfiskation von Privateigentum. Hier konnten die Beschlagnahmen bei Kriegsbeginn nur durch Rechtsverordnungen verfügt werden. Sobald der Friedenszustand mit diesen Staaten wiederhergestellt ist, wird hier jedes Gericht zugunsten der Betroffenen entscheiden müssen, der den Staat auf Herausgabe seines Eigentums verklagen sollte. Diese Verordnungen sollen nun noch vor Beendigung des Kriegszustandes aufgehoben werden. In Uruguay ist das schon geschehen. Welche Bedeutung dieser Maßnahme zukommt, möge man daraus ersehen, daß allein in Argentinien Werte von fast einer halben Milliarde

Ungeheure Goldschätze und eine unvorstellbare Hitze

„Herr Minister, Sie besuchten doch auch noch Uruguay und Paraguay?“

„Ja, aber mehr konnte ich beim besten Willen nicht schaffen. Leider mußte ich meine Besuche in Chile und den übrigen südamerikanischen Staaten aufschieben auf ein anderes Mal.“

Nach Uruguay war ich als Ehrengast des Staates eingeladen worden. Das fing an mit einer Ehrenkompanie bei meinem Eintreffen in Montevideo, das setzte sich fort bei einem großen Pferderennen, dessen Hauptpreis man den „Karl-Spiecker-Preis“ genannt hatte, und erreichte seinen Höhepunkt mit einem Empfang in der berühmten Staatsbank. In den Gewölben der Kathedrale, in denen sich die Tresors der Bank tief unter der Erde befinden, zeigte man mir die ungeheuren Goldschätze des Landes. In einem 20 Meter langen Gang häufen sich in den zu

beiden Seiten befindlichen zwei Meter breiten Nischen die Goldbarren und Kisten mit Goldmünzen, unter denen sich noch Meagen unserer alten Zehn- und Zwanzig-Mark-Stücke aus kaiserlicher Zeit befinden. Welches ungeheure Vertrauen hat doch die Welt in dieses kleine Land!

„Ueberaus herzliche Aufnahme fand ich auch in Paraguay.“

Meines Bleibens in Asunción konnte nicht lange sein. Das Klima war mir doch zu toll. Ich habe noch nie in meinem Leben so geschwitzt und noch nie so viel Limonade getrunken, als in diesen wenigen Tagen.“

„Und nun, Herr Minister?“

Nach meiner Berichterstattung beim Bundespräsidenten und der bei Bundeskanzler Adenauer in den nächsten Tagen werden baldige Entschlüsse gefaßt werden müssen. Die Staaten Südamerikas warten auf uns!“

Ochsenjagd auf S-Bahngeleisen

Hamburg. 45 Minuten lang wurden zur Verkehrsbehinderung vierten Nachmittagsstunden der S-Bahnbetrieb und die Fernzüge nach dem Norden in Hamburg gestört, als Schlächter, Viehtreiber und Polizisten auf den Bahnschienen einen Ochsen jagten. Das Rindvieh war aus einem unmittelbar an der Bahn gelegenen Schlachthof ausgerückt und suchte auf den Schienen seinem Schicksal zu entkommen. Hunderte von Zuschauern sahen zu, wie Lasses nach dem Ochsen geworfen wurden. Die S-Bahn näherte sich nur im Schrittempo, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Nachdem alle Einschüchterungsversuche am verständnislosen Verhalten des Hornviehs gescheitert

waren, griff die Polizei zur Waffe. Zwei Pistolenschüsse setzten dem freilebendstüchtigen Ochsenleben ein Ende.

„Brennpunkte der Spionage“

Kassel. Interzonenreisende berichteten in Kassel, daß Ende vergangener Woche plötzlich große Teile Thüringens zu „Brennpunkten der Spionage“ erklärt worden seien. Diese Sperrgebiete dürften von Interzonenreisenden aus dem Westen nicht mehr besucht werden. Interzonenreisende, die dort trotzdem angetroffen werden, machten sich automatisch der Spionage verdächtig und würden festgenommen. Zu den Sperrgebieten sollen die Kreise Sommerda (an der Bahnstrecke Sangerhausen—Erfurt), Erfurt und Weimar gehören.

neü!
Sidol
Putzpaste
für alle
Metalle



ALLEN SIDOL-WERKEN KÖLN

mann, Willmanns, Trautmann und Förster zu hören.

Nach Abschluß seiner Studien trat Dr. Schümmer im Jahre 1910 in Aachen in den Schuldienst, wo er 1912 zum Oberlehrer befördert wurde. 1925 kam er als Direktor des damaligen Städtischen Gymnasiums nach Bonn. Als die Schule im Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium aufging, wurde Dr. Schümmer Direktor des Oberlyzeums. Die Ereignisse nach 1933 gingen auch an ihm nicht spurlos vorüber, er wurde 1934 zurückversetzt und wirkte bis 1944 als Studienrat in Köln.

Nach dem Kriege wurde Dr. Schümmer mit dem Wiederaufbau des höheren Schulwesens in Bonn beauftragt. Er übernahm die Leitung des Beethoven-Gymnasiums. Neben seiner Tätigkeit als Schulleiter und Lehrer setzt er sich unermüdet für die Gegenwartsliteratur des Auslandes ein. In vielen Vorträgen, die ihn oft weit über Bonn hinausführten, hat er das schwierige Werk des großen Franzosen Paul Claudel interpretiert. Aus seiner Begehrung mit der englischen Literatur erwuchs die Aufführung von Eliots „Murder in the Cathedral“, die von der Kasse Dr. Schümmers in englischer Sprache veranstaltet wurde.

Trotz der starken Beanspruchung durch organisatorische Arbeiten und wissenschaftliche Interessen gilt die besondere Liebe Dr. Schümmers noch immer dem unmittelbaren pädagogischen Kontakt mit der heranwachsenden Jugend. Wie viel sie ihm verdankt, wird ihm von seinen zahlreichen Schülern besonders an diesem Festtag bestätigt werden.

Neue Filme — kurz belichtet

„Die Lüge“

Namen bürgen noch nicht für Qualität, stellt man resigniert nach dieser Erstaufführung der Jungen Film-Union fest. Der Vorspann war vielversprechend: Gustav Fröhlich als Drehbuchautor und Regisseur,

Hans Schneeberger an der Kamera, Werner Eisbrenner schrieb die Musik und in den Hauptrollen Ewald Balser, Sybille Schmitz, Will Quadflieg, Otto Gebühr, Paul Bildl und die junge Cornelia Borchers. Die schauspielerischen Leistungen wären einer besseren Aufgabe wert gewesen als einen mittelmäßigen Eifersuchtsroman aus der „Gesellschafts- und Lebenswelt“ auf die Leinwand zu projizieren. Man hatte das Gefühl: hier war der Produktionschef „auf sicher“ gegangen. Vermutlich wird seine Rechnung sogar aufgehen, — und das stimmt nachdenklich. (Metropol-Theater.) ate

„Die Unvollendete“

In einem Konzert erleben zwei junge Menschen von heute Schuberts unvergängliche Musik, bei deren Klängen die Bilder seines schweren, kurzen Lebens und seiner Liebe lebendig werden. Ein Nachteil dieses Films ist es, daß er in Hollywood und nicht in Wien gedreht wurde. In manchen Szenen wird das erste Thema zur Posse. (Kurlitspiele Bad Godesberg.) —rtz

„Im Zeichen des Kreuzes“

Zwei scharfe Gegensätze charakterisieren Cecil B. De Mille Filmwerk: Dem leichtlebigen, lasterhaften Rom zur Zeit des Kaisers Nero steht der unerschütterliche Glaube der Christen gegenüber, der sie grauenhafte Verfolgungen ertragen läßt. Ein enormer Aufwand an Menschen und Material, riesige Massenszenen, die manchmal in ihrer Grausamkeit an die Grenze des Erträglichen reichen — so die Kämpfe zwischen Menschen und Löwen in der Arena — geben dem Film das Gepräge. Die Gestalt Neros gibt Charles Laughton. (Burgtheater Godesberg.)

„Die rauben Reiter“

Ein Wildwest-Film, der sich vorteilhaft von den sonst üblichen unterscheidet. Die Handlung spielt zwischen Ranchern, Cowboys und „Bars“, wie sie zur Pionierzeit im wilden Westen üblich waren. (Lichtburg Düsseldorf.) Wo, —

BONN

Angst vor der Polizei

Natürlich: Die Polizei hat Aufgaben zu erledigen bei der feste Hände und eiserne Mienen gute Dienste tun; aber wie überall, so gibt es auch dort Männer, die das Herz auf dem rechten Fleck haben. Die folgende kleine Geschichte beweist keineswegs das Gegenteil.

Auf der Poststraße kommt am Samstag nachmittag ein kleines Mädchen weinend auf mich zu. Voller Angst und Verlegenheit dreht es ein Päckchen Zigaretten in den Händen. Das Kind möchte von mir wissen, wo seine Tante — es nennt ihren Namen — wohne. Man habe sie zum Zigarettenholen zum Bahnhof geschickt und jetzt finde sie den Weg zurück nicht mehr. Ich trage das Mädchen, ob es denn auch nicht die Straße wisse, wo seine Tante wohne. Nehm — es war ganz verwirrt. Wie sollte man ihm helfen?

Da kam mir der Gedanke, ob das Adreßbuch keinen Aufschluß geben könne. Die Geschäfte waren bereits geschlossen, sicherlich würde die Polizei eins besitzen. „Komm mein Kind“, rief ich der Kleinen ahnungslos, wir gehen mal schnell zur Polizei! Kaum war dieses Wort aber heraus, da fuhr das Kind erschrocken herum und — weg war es. Ich sah nur noch ein wehendes Rücken, das um die nächste Ecke verschwand. Ich folgte ihr noch ein StraÙe weit, erspähte sie aber nicht mehr.

Mag sein, daß ich bei dem plötzlichen „Abschied“ der Kleinen kein ausgesprochen geistreiches Gesicht gemacht habe; aber meine Verlegenheit war insofern fruchtbar, als die einen beherzigswerten Gedanken auslöste. Sollte man nicht noch einmal den Eltern raten, die Polizei in Erziehungs-schwierigkeiten nicht zum Lückenbüßer ihrer wankenden Autorität und damit zum Kinder-schreck zu machen?

Mehr Raucherabteile

Passionierte Nichtraucherinnen selten

In den Reisezügen der Bundesbahn sollen künftig zwei Drittel aller Abteile für Raucher und nur ein Drittel für Nichtraucher reserviert werden, da die Zahl der passionierten Nichtraucherinnen abgenommen hat.

Für Raucher im Nichtraucherabteil wird unangenehmlich zwei D-Mark Strafe kassiert. Das sei immer noch sehr billig, meint die Bundesbahn. Noch 1904 habe man in Rußland das verbotene Tabakrauchen mit dem Abschneiden der Nase geahndet.

Prüfungsergebnisse herzlich schlecht

Kaufmannslehrlinge und Facharbeiter losgesprochen — „Die Schule legt das Fundament“

Von 589 Lehrlingen — 340 gewerblichen und 249 kaufmännischen — haben in diesem Herbst 1948, das sind 29 Prozent, ihre Prüfung als Facharbeiter und Kaufmannsgehilfen nicht bestanden. In den kaufmännischen Berufen fielen 38 Prozent, in den gewerblichen 21 Prozent durch. In der Lebensmittelbranche war das Ergebnis besonders schlecht. Dies wurde gestern morgen auf einer Lossprechungsfeier der Industrie- und Handelskammer im Auditorium Maximum der Universität mitgeteilt.

Nach einem einleitenden Gesangsvortrag des Jubiläumsschors der Dynamit-AG Troisdorf begrüßte der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Bonn, Adrian, die Lehrlinge und Gäste dieser Feierstunde, unter ihnen Oberbürgermeister Dr. Stockhausen, Oberkreisdirektor Dr. Zengerle, die Direktoren und Lehrer der Berufsschulen, Vertreter der Arbeitsämter und Gewerkschaften, die Prüfungsausschüsse, die Angehörigen der Lehrlinge und die Lehrerinnen. Beim Prüfungsbericht stellte er fest, daß das Ergebnis das schlechteste seit Kriegsende ist.

16 bestanden mit „Sehr gut“

Der Vizepräsident ehrte dann die 16 Prüflinge, die mit dem Prädikat „sehr gut“ die Prüfung als Facharbeiter bestanden hatten

Innere Mission will mehr als nur soziale Hilfe

Die Kräfte des Evangeliums sollen das ganze Volksleben durchdringen — Verlust- und Erfolgsbilanz des Rhein. Provinzialausschusses

Der Rheinische Provinzialausschuß für Innere Mission, der seit seiner Gründung vor einem Jahrhundert alljährlich in Bonn tagt, trat gestern im Bonner Bürger-Verein zusammen. In der aus allen Teilen der früheren Rheinprovinz besuchten Vormittags-sitzung wurde das Verhältnis der Inneren Mission zur Kirche behandelt.

Nach Schriftlesung und Gebet durch Superintendent Weisser, Bad Godesberg, und kurzem Grußwort des Vorsitzenden, Superintendenten Kaphan, Langenberg, sprach Landeswohlfahrtspfarrer Ziegler aus Karlsruhe über Innere Mission und Diakonie. Er erkannte die großen Leistungen der evangelischen Kirche und des Evangelischen Hilfswerks in den Notjahren nach dem Kriege dankbar an. Wichern habe mit der Inneren Mission aber mehr als nur soziale Hilfe erstrebt: Die Kräfte des Evangeliums sollten das ganze Volksleben durchdringen. Darum verbinde die Innere Mission mit ihrem diakonischen Dienst das missionarische Anliegen, auch Seele und Geist des Menschen zu erfassen. Sie könne das nur, wenn sie weiterhin innerhalb der Kirche ihre Selbstverwaltung behalte und nicht in den kirchlichen Verwaltungsapparat eingebaut werde. Ein besonderer diakonischer Rat, in dem alle beteiligten Organisationen vertreten sein sollen, müsse die künftige Stellung der Inneren Mission zur Kirche regeln. Diese Ausführungen pfarrer Ziegler werden den Leitungen aller deutschen Landeskirchen zugesandt. Nachmittags gab der Direktor der Rheinischen Inneren Mission, Pfarrer D. Ohl,

Arndtschul-Baubeginn nach Weihnachten

Architekten mit der Planung beauftragt — 24 Klassen und ebensovielen Nebenräume

Mit dem Neubau der Ernst-Moritz-Arndt-Schule soll in wenigen Monaten begonnen werden, wie nach Angaben von Stadtschulrat Niffka gestern beschlossen wurde. Niffka erklärte, die Stadt wolle, damit der Aufbau beschleunigt werde, auf das langwierige Ausschreibungsverfahren verzichten.

Statt dessen hat die Stadt in Verbindung mit dem Bonner Bund Deutscher Architekten drei Arbeitsgemeinschaften und zwei Architekten aufgeföhrt, bis zum 6. November Vorschläge für die Gestaltung des Neubaus einzureichen. Im einzelnen werden Pläne und Grundrisse, Ansichten, Gebäudequerschnitte und kleine Modelle einer Schule mit 24 Klassen und der gleichen Anzahl von Verwaltungs- und Nebenräumen gewünscht.

Humboldtstraße wird verlängert

Nach Weihnachten soll auf einem 26 000 Quadratmeter großen städtischen Grundstück an der Endericher Allee, das gegenwärtig noch in Kleingärten aufgeteilt ist, mit dem ersten Bauabschnitt begonnen werden. Seine Finanzierung erscheint durch einen Zuschuß des Landes Nordrhein-Westfalen im wesentlichen gesichert. Es soll ein doppelzügiges System eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums entstehen. Für später ist geplant, die Humboldtstraße über die

Endericher Allee hinaus in Richtung Kreuzbergweg zu verlängern. Es steht jetzt schon fest, daß der Eingang zu dem geplanten Schulgebäude nicht an der stark befahrenen Endericher Allee liegen wird.

Zur vorübergehenden Entlastung für die Ernst-Moritz-Arndt-Schule sollen sobald wie möglich zehn bis zwölf Klassen in die Remigiuschule verlegt werden, an der die Bauarbeiten mit Hochdruck weitergehen. A.

Neues Studenten-Varieté

Die Brettelstudenten

„Die Zündschnur“ wird vom 15. November an jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag im Café Fleischhauer abgehalten. So lautet nämlich der Titel eines von den „Brettelstudenten“ zusammengestellten Variété-Programms. Die „Brettelstudenten“ wollen das „Wintergärtchen“ vertreten, das wegen des Examens für einige Zeit ausfällt. Eine Sonderveranstaltung für Studenten ist am 28. November um 20.30 Uhr in der Mensa.

Der Gauleiter wurde nicht gohrfeigt

„Politisch Verfolgter“ schrieb sich selbst sein Urteil — Immer wieder Bluff und Betrug

Nach eineinhalbstündiger Beweisaufnahme verurteilte die Bonner Strafkammer gestern den 36jährigen Josef Guntermann als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu vier Jahren Zuchthaus. Von Ende November 1948 bis August 1949 hatte er in sechs Tatkomplexen Betrügereien, Veruntreuungen und Urkundenfälschungen begangen.

Guntermann, 1935 zum erstenmal wegen Betruges verurteilt, hatte seitdem fast jedes Jahr vor dem Richter gestanden. Anschließend an eine Zuchthausstrafe war er 1941 in Sicherungsverwahrung gekommen, aus der ihn die Amerikaner nach Kriegsschluß „befreiten“. Guntermann fertigte sich selbst ein Urteil an, aus dem hervorging, daß er als politischer Häftling zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt gewesen sei. Angeblich hatte er als Gegner der Judenverfolgungen im November 1938 dem damaligen Gauleiter eine Ohrfeige verabreicht. Mit diesen falschen Angaben begann der „politisch Verfolgte“ seinen neuen Start ins bürgerliche Leben. Drei Jahre hielt er sich straflos, dann kam der Schwindel mit dem Urteil heraus, er verlor seine Stellung in Köln und geriet wieder auf jene schiefe Bahn, die ihn schon einmal ins Zuchthaus geführt hatte.

Einer süddeutschen Metallfirma bot Guntermann an, gegen Provision Enqaßmaterialien zu beschaffen. Außerdem übernahm er als Kommissionär die Lieferung von 100 Tonnen Kohle und Koks. Die Firma bezahlte, erhielt aber nur 30 Tonnen. 35 Tonnen verkaufte der Angeklagte auf eigene Rechnung weiter. Auch andere Betrügereien wurden ihm zur Last gelegt. Im Juni dieses Jahres wurde er bereits steckbrieflich gesucht. Er befand sich ständig auf der Flucht, prellte einen Gastwirt mit einem ungedeckten Verrechnungsscheck und versuchte bei einer Versicherungsgesellschaft Arbeit zu finden, indem er sich als versierten Fachmann ausgab, mit Beziehungen zur ausländischen Schwerindustrie bluffte und mit einem Vorschuß von 135 D-Mark verschwand.

Der medizinische Sachverständige bezeichnete Guntermann als kriminellen Psychopathen, der aber strafrechtlich voll verantwortlich sei. Der Staatsanwalt hatte eine Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus beantragt. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus wegen Rückfallbetruges, Veruntreuung und Urkundenfälschung, fünf Jahre Ehrverlust und 1600 DM Geldstrafe. ale.

Zwei Minuten Gedenken

Am 26. Oktober um 12 Uhr

In einem Aufruf hat der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Arnold die dringende Bitte ausgesprochen, am 26. Oktober, mittags um zwölf Uhr beim Läuten der Glocken zwei Minuten lang der Gefangenen zu gedenken. Die Fußgänger und Fahrzeuge sollen auf den Straßen stehen bleiben. Am 26. Oktober wird in allen Schulen auf die Bedeutung und den Sinn des Tages hingewiesen.

Gebetsgottesdienste am 29. Oktober

In der evangelischen Gemeinde

Die Evangelische Kirchengemeinde Bonn gedenkt in allen ihren Gottesdiensten am Sonntag, 29. Oktober, ihrer Zivil- und Kriegsgefangenen in besonderen Gebetsgottesdiensten. Alle Gemeindeglieder werden zu diesen Gottesdiensten herzlich eingeladen.

Briefe an den General-Anzeiger

Die unter dieser Überschrift veröffentlichten Briefe aus der Leserschaft des General-Anzeigers geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wieder.

„Schnüffelei“ — völlig unnütz

Als im September für das ganze Bundesgebiet die Volkszählung durchgeführt wurde, konnte man auf Wunsch die Formulare dem Zähler im verschlossenen Umschlag übergeben. Das Land Nordrhein-Westfalen hingegen hat jetzt verfügt, daß die Haushaltslisten dem Eigentümer, Verwalter oder dem Erdgeschoßbewohner ausgehändigt werden müßten. Wer die unerquicklichen Wohnverhältnisse mancherorts kennt, weiß, wieviel neuer Zündstoff durch solche unerwünschte Einsichtnahmen in die Häuser hineingetragen werden kann. Warum nehmen nicht ausschließlich Beamte das Zählgeschäfft wahr, die zur Verschwiegenheit verpflichtet sind? Die bestehende Anordnung verleitet nicht nur zur Schnüffelei, sie erscheint darüber hinaus völlig unnütz, weil die genannten „Prüfer“ vielfach garnicht in der Lage sind, die Richtigkeit der Eintragung in vollem Umfang festzustellen. Es ist wohl an der Zeit, daß auch hier endlich die persönliche Freiheit gewährleistet wird. Personalmangel ist keine Entschuldigung. Civis.

Gerechtigkeit für Ausgebombte

Als in Köln Ausgebombter, der schon jahrelang in einem weltverlassenen Winkel des Schwarzwaldes wohnen muß, kann ich nicht verstehen, daß die rheinischen Städte immer noch mehr Flüchtlinge aufnehmen müssen und anscheinend niemand daran denkt, uns Evakuierte zurückzuführen. Während die Flüchtlinge bevorzugt Arbeit erhalten, schaut man auf uns vielfach noch von oben herab. Auch wir verloren Hab und Gut, aber niemand gibt uns einen Pfennig dafür. Bett, Wäsche und Einrichtung — alles müssen wir selber bezahlen. Und ich meine, wenn wir wenigstens wieder in unsere Heimatstadt zurückkehren könnten, würde allein dadurch mehr Wohnraum frei für Flüchtlinge. H. W.

Gegen „Vertuschungstaktik“

„Die in der Ausgabe des General-Anzeigers vom 24. Oktober veröffentlichte Meldung unter dem Titel „Auf Kohlenklausur Spuren“ ist sehr aufschlußreich. Besonders der letzte Satz, in dem gesagt wird, daß die Stadt jede Auskunft über den Fall ablehnt, macht einen stutzig. Warum ist die Stadtverwaltung denn so schweigsam? Hat die Bürgerschaft nicht das Recht zu erfahren, was in einem städtischen Bad vorgeht? Es ist wirklich ein Segen, daß es in Bonn im General-Anzeiger eine Zeitung gibt, die diese Vertuschungstaktik nicht mitmacht, sondern der Bürgerschaft die Informationen gibt, auf die sie ein Recht hat.

Bleibt Thormann Intendant?

Entscheidung vor dem 1. November

Der Vertrag des Intendanten der Städtischen Bühnen, Erich Thormann mit der Stadt Bonn läuft am 31. Juli 1951 ab. In dem Vertragswerk befindet sich jedoch eine Klausel, wonach Thormann bis zum 1. November 1950 davon in Kenntnis gesetzt werden muß, ob er mit einer Verlängerung seines Vertrages rechnen kann oder nicht. Die Entscheidung über die Vertragsverlängerung ist noch nicht gefallen. Voraussichtlich wird der Hauptausschuß darüber abzustimmen haben.

Es erscheint nach Lage der Dinge möglich, daß die Abstimmung nicht für Thormann ausfällt. Jedenfalls legt ein Telegramm des Intendanten an den Kulturausschuß diese Annahme nahe. In dem Thormann erklärte, daß er unter den gegebenen Umständen auf eine Vertragsverlängerung verzichte. Wären für die Entscheidung nur sachliche Gründe ausschlaggebend, so könnte man darauf hinweisen, daß die Städtischen Bühnen in der letzten Spielzeit wiederum einen beachtlichen Aufschwung erlebt haben. Zu den rein künstlerischen Aspekten sind aber offenbar letzthin auch politische getreten. Der Intendant sah sich nämlich zu der Mitteilung veranlaßt, daß die Behauptung, er sei Präsidial-Mitglied des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, nicht den Tatsachen entspreche. Er sei weder Präsidial-Mitglied noch Mitglied dieses als kommunistisch geltenden Bundes.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß die Stadtverwaltung sich sehr heftig gegen die Veröffentlichung des General-Anzeigers vom 18. Oktober gewandt hat, in der mitgeteilt wurde, daß der Bun-

In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Stimme eines Lesers in Ihrer Ausgabe vom 14./15. Oktober neues Interesse, der behauptete, im Victorialad sei es zu kühl. Kein Wunder, daß es dort kühl ist, wenn die Briketts verschoben werden! T. W. Bonn.

„Tuberkulosenfürsorge mit Zeitlupe“

„Zu dem unter vorstehender Überschrift am 18. Oktober an dieser Stelle veröffentlichten Brief wird klargestellt, daß es sich nicht um einen Tuberkulösen aus dem Stadtkreis Bonn handelt. Der in dem Brief geschilderte verzögerte Gang eines Antrages auf Heilverfahren liegt außerhalb des Wirkungskreises des städtischen Gesundheitsamtes.“ Dr. Storp, Medizinrat.

Nur sieben Minuten Anmarschzeit

„Ich gehöre zu den vielen Arbeitern, welche die Bundesbahn benutzen, um zur Arbeitsstätte zu gelangen. Leider hat mir der neue Fahrplan einen Strich durch die Rechnung gemacht. Während ich nämlich bisher mit dem rechtsrheinisch in Richtung Köln fahrenden Frühzug um 5.41 Uhr in Friedrich-Wilhelms-Hütte anlangte und in der Lage war, pünktlich um 6 Uhr meinen Dienst zu beginnen, kann ich nach dem neuen Fahrplan nur einen Zug benutzen, der erst um 5.53 Uhr einläuft. So bleiben mir für meinen Weg zum Betrieb nur sieben Minuten Zeit, und das ist zu wenig. Für mich und zahlreiche Arbeitskollegen wäre es sehr angenehm, wenn der Zug in Zukunft wieder einige Minuten früher fahren könnte.“ G. H.

Venusberg-Linien stark überlastet

„Die Autobusverbindung der Bonner Verkehrs-Gesellschaft zum Venusberg ist völlig unzulänglich. In teilweise vorsintfluthlichen Wagen werden bis zu dreißig Personen zusammengeschupst, ohne daß jemand die im Innern angebrachten Schilder mit der höchstzulässigen Personenzahl beachtet. Man fragt sich, wer die Folgen bei einem Verkehrsunfall verantwortet, wie er auf der abschüssigen Straße bei den alten Wagen täglich passieren kann. Muß die Einsicht der übergeordneten Stellen immer erst durch einen Unfall geweckt werden? Ist es nicht möglich, wenigstens in den Hauptverkehrszeiten, also morgens kurz vor acht und abends nach 18 Uhr, genügend Wagen einzusetzen? Die Stadt Bonn hätte nicht mehr Verpflichtungen übernehmen sollen, als sie erfüllen kann. Jedenfalls ist dieser Uebelstand mit solchen Argumenten nicht zu entschuldigen.“ Günther Farke, Bonn, Hohenzollernstr. 14.

destagsausschuß für Kulturpolitik in einem Schreiben an Bundeskanzler Dr. Adenauer eine Finanzhilfe für das Bonner Theater als notwendig erachtet hat.

Ob man von städtischer Seite aus die Aussicht, Bundesmittel für das Theater zu erhalten, gerade jetzt nicht mit der Person Erich Thormanns verknüpft sehen möchte?

Auch Bierzettel verboten

Studentisches Farbentragen. Auch farbige Bänder im Knopfloch und Bierzettel fallen unter das an die Bonner Studentenschaft gerichtete Verbot, „Farben in irgendeiner Form“ zu tragen. Dies teilt Universitätsrichter Prof. von Weber mit. In seiner vom Nachrichtenblatt der Bonner Studentenschaft veröffentlichten Stellungnahme bezeichnet er auch das Tragen von Abzeichen, soweit sie keine Farben enthalten, als nicht empfehlenswert. „Nach der Ueberbeanspruchung der Rockaufschläge in der nationalsozialistischen Zeit sind sie nicht geeignet, ihren Träger in der Öffentlichkeit irgendwie auszuzeichnen“, erklärt Prof. von Weber.

Vollversammlung der Studenten

Der Rektor wird sprechen. Die erste Vollversammlung der Bonner Studentenschaft nach dem Kriege findet Donnerstag, 9. November, 15 Uhr, im Großen Saal des Studentenhauses statt. Drei Mitglieder des Aeltestenrates werden über ihre Tätigkeit berichten. Ferner werden Se. Magnifizenz und der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Studentenschaften das Wort ergreifen.

In der Woche vom 9. bis 16. November finden die Fakultätsversammlungen statt, auf denen sich die Kandidaten für den neuen ASTA vorstellen werden.

Kleine Bonner Stadt-Chronik

Feuerwehr stemmte Pferdefuhrwerk

Ein großer einspänniger Wagen, der eine überschwere Kiste geladen hatte, schlug durch eine plötzliche Gewichtsverlagerung um. Trotz des tatkräftigen Einsatzes der Passanten gelang es nicht, das Fuhrwerk wieder hochzustemmen. Die Feuerwehr mußte heranziehen, und es glückte ihr auch, das Verkehrshindernis aus dem Weg zu räumen.

Buchdrucker feiert Doppeljubiläum

Ein zweifaches Jubiläum kann in diesem Jahre die Buchdruckerei „ARBO“ feiern, nämlich ihr 25jähriges Bestehen am Mittwoch, 25. Oktober, und das 50jährige Berufsjubiläum des Gründers und Firmenherrn Arnold Reinartz, Martinstraße 20. Der Jubilär ist ein bekannter und geschätzter Fachmann. Sein Sohn und Mitinhaber des Unternehmens, Hermann Reinartz, legte

am 1. Januar die Prüfung als Buchdruckermeister ab.

„Wintergärtchen“ auf dem Münsterplatz. Am Freitag, 16. Uhr, wird das Bonner Studenten-Kabarett „Das Wintergärtchen“ in einer humorvollen Vorstellung auf dem Münsterplatz für den Wiederaufbau der Beethovenhalle werben. Beethoven persönlich soll, so unwahrscheinlich es klingt, sein Erscheinen zugesagt haben.

Bühnen der Stadt Bonn. Großes Haus, heute Mittwoch abends Platzmiete, Reihe A „Der erniedrigte Vater“; Donnerstag, 26. Oktober, abends Platzmiete. Reihe B „Der erniedrigte Vater“.

BONNER WETTERWARTE. Am heutigen Mittwoch wird zunehmender, zeitweise geschlossener Bewölkung und schwachen bis mäßigen Winden aus Ost bis Nordost noch überwiegend trocken.

Persil

- gepflegte Wäsche:
noch weißer - noch haltbarer!

P 144 h / 50
Zum Säubern
Häkelarbeiten!

Aus dem alten Bonn

De Bonne Berg

Von Karl Grosse

Vom Rosental de Römerstroß erop ...
Dat wuud ens frühe „Bonne Berg“ je-
nannt.
De Röme schlooch do ihr Lage op:
„Castra bonnensis“, ons wohl noch be-
kannt.

Do ben ich her spaziert als junge Fant
Met mingem kleene Brode an de Hand.
Dä freeg mich do metunge allehand,
Wat hä von Feld on Flur do noch net
kannt.

Do jov et noch dä ahle „Michelshoff“,
Wo me jespillt hann Räube on Schanditz,
On wo me op de Kierschbööm soße off,
Die me wie selvsveständig do stibitz.

Ne schmale Wäg jing do noh Rhingdörp
nur,
Von Hüse wor ze senn do kaum en Spur;
Do wor noch Feld on Wis, am Rhing
Natur ...
Doch dat wor all net mieh von lange Dur.

Zwor eß de „Bonne Berg“ och jetz noch do;
Hück ävve sit dä „Berg“ janz andersch us,
Dat ahle Bild, dat fingk me nirjendwo,
On op de Römerstroß steht Huus an Huus.

Dat Ahle mäht däm Neue Plaatz wohl
imzezo,
Denn he op Erde eß nix von Bestand. —
De „Bonne Berg“ — et senn net vil mieh
do,
Die, we 'e frühe wor, en hann jekannt.

„Trara — die Post ist da!“

Aus der Bonner Postgeschichte

Gut 100 Jahre sind es her. In dem am
Münsterplatz zu Bonn gelegenen Gasthof
„Zur Post“ herrschte Hochbetrieb. Die Her-
ren mit ihren hohen Vatermördern, hellen
Beinkleidern, den langen, blauen oder dun-
kelblauen Röcken stießen aus ihren über
1 Meter hohen Pfeifen dicke Qualmwolken
heraus. Auch Studenten hatten sich dort
eingefunden. Draußen am Münsterplatz
selbst traf sich ein zahlreiches Publikum
wie an den Markttagen. Männer standen
dort in ihren dunklen Zylindern, Frauen mit
ihren Schutenhüten und ihren weitbauschigen
Krinolinröcken. Plötzlich ertönte fröhlicher
Hörnerklang:

„Trari — Trara“ —
Die Post ist da.

Mit einem eleganten Schwung fuhr der
Postillon zur Posthalterei, um dort die
hellegelbe Postkutsche zum Pferdewechsel
unterzustellen. Aus dem Nebenhause, dem
eigentlichen Postgebäude, trat die hohe,
breitschultrige Gestalt des Postdirektors
Neder heraus in seiner schmucken, blauen
mit roten Aermelaufschlägen und goldver-
zierten Knöpfen versehenen Uniform, den
Dreispitz auf dem Kopf. Kritischen Blickes
prüfte er zunächst die Reisepässe, die etwa
die Ausmaße eines Doppelbriefes aufwie-
sen. Genauestens waren in ihnen Beruf,
Vor- und Zuname enthalten, der Ort und
Tag der Abfahrt wie das Reiseziel, dazu
das Gewicht des Reisegepäcks, und nicht zu
vergessen — die Vorschriften. Ausdrück-
lich war darin u. a. vermerkt, daß die Passa-
giere „außer der vorstehenden Bezahlung
nichts zu entrichten“ hatten, daß das „Ge-
päck aus der Wohnung von oder aus dem
Gasthof zur Post oder von der Post dorthin
durch den „Packer“ geliefert werde und
hierfür 12 Kreuzer zu entrichten seien, ohne
Rücksicht auf die Zahl der Gepäckstücke.
Dann heißt es weiter: „Hunde können nicht
in den Wagen genommen werden. Das
Tabakrauchen (aus geschlossenen Pfeifen)
darf nur bei übereinstimmendem Zuständig-
nis aller Reisenden stattfinden.“

Die Bonner Studenten jener Zeit mißach-
teten indessen häufig das Gebot des Post-
direktors Neder; jedoch war es hierin — so
sehr es die Herren Studierende sonst schätzte
— unerbittlich und entzog ihnen einfach
die Erlaubnis zur Weiterfahrt.

Boten der Stadt

Also war's um 1840. Die Postgeschichte
von Bonn ist jedoch ziemlich alten Datums
und hängt aufs engste mit der von Köln
zusammen. Als nämlich der Erzbischof und
Kurfürst von Köln, Engelbert II. von Fal-
kenburg, im Jahre 1267 von den Kölnern
vertrieben wurde und seine Residenz nach
Bonn verlegte, da unterhielt er eigene
Boten. Aber diese gingen nicht regelmäßig,
waren weder an genaue Zeit noch an einen
festgesetzten Tag, geschweige denn an
einen bestimmten Ort gebunden. So kann
man von einer Post im heutigen Sinne des
Wortes nicht sprechen. Andererseits hatte
die Stadt Bonn eigene Boten, die nach Köln,
Worms, Speyer und Trier mündliche und
schriftliche Nachrichten brachten.

Erst im Beginn des 18. Jahrhunderts er-
fahren wir, daß von Köln aus nach Wien,
Prag, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, ganz
Deutschland und das Schweizer Land, nach
Koblenz, Mainz, über die Mosel und durch
das Elsaß dreimal wöchentlich Fußboten
laufen. Ebenso wurden reitende Boten an
drei Tagen aus den gleichen Gegenden in
Bonn erwartet. Ob die Thurn- und Taxische
Post zu jener Zeit hier eine eigene Brief-
ablage hatte, geht auch nicht aus den „Kur-
kölnischen Hofkalendern“ aus dem 1. Vier-
tel des 18. Jahrhunderts hervor.

Durch die Besetzung Bonns durch die
Franzosen im Jahre 1794 ging auch das

bisher einigermaßen geordnete Postwesen
ziemlich in die Brüche. Von Offenburg in
Baden aus ernannte der französische Ober-
general Augerau im November 1798 zu sei-
nem Postmeister einen Deutschen namens
Kaltenauer, der nicht die Ablegung des
Treueides für die Franzosen verweigert
hatte. Damit ist dieser Postmeister Kalten-
auer gewissermaßen der erste Postamtsvor-
steher in Bonn, dessen Name uns bekannt
ist. Unter dem Datum vom 13. 5. 1812 er-
fahren wir außerdem, daß in Bonn eine
Postmeisterin gewesen sein muß.

Der erste Briefkasten

Mit dem Jahre 1813 gelangte Bonn in
preußischen Besitz. Damit ging auch das
gesamte Postwesen von Bonn in preußische
Hände über. Während nun schon unter der
französischen Zeit, etwa von 1798 an, zur
Frankierung der Briefe besondere Stempel
genommen wurden und Briefkästen bisher
überhaupt noch nicht vorhanden waren,
wurde in dem gleichen Jahre ein hölzerner
Briefkasten am Hause des damaligen Post-
amts angebracht, das sich neben dem heu-
tigen am Münsterplatz befand. Denn bis
zur Besetzung durch die Franzosen mußte
jeder Einzelne, der ein Brieflein aufgeben
wollte, demütig mit dem Hute in der Hand
vor dem Fenster des Herrn Postmeisters
Kaltenauer bzw. dessen Witwe stehen und
dort alleruntertänigst warten, bis er aller-
gnädigst abgefertigt wurde.

1825 tägliche Briefpost

In dem „Kalender für den Bezirk und die
Stadt Köln“ für das Jahr 1817 und das
Jahr 1820 ist zwar die Verwaltung des
Oberpostamts Köln aufgeführt; über die
postalischen Verhältnisse in Bonn wird da-
gegen nichts erwähnt. Erst aus dem Jahre
1825 erfahren wir aus dem gleichen Kalen-
der unter der Rubrik „von Köln abgehende
Briefpost“, daß täglich eine solche nach
Bonn, Koblenz, Frankfurt, Trier, Baden,
Württemberg, Bayern, Schweiz, Italien und

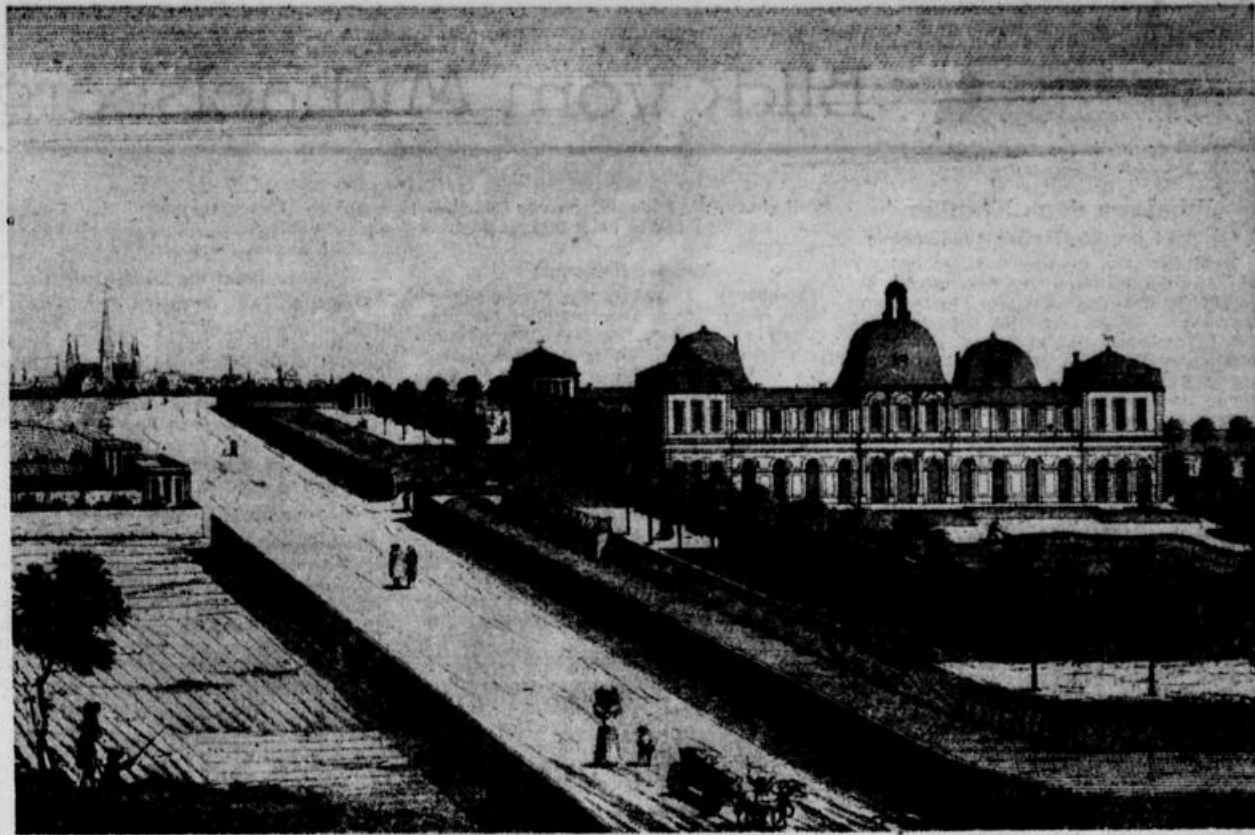
Der letzte Mann am Pranger

Bilder aus dem Bonn vor hundert Jahren

Bonn zählt heute etwa 110 000 Einwohner.
Um 1850 waren es nur 18 000. Dazu kamen
noch etwa 800 Studenten und ein Ulanen-
regiment. Die Husaren rückten erst später
an ihre Stelle. Die Stadt bot noch einen
ziemlich mittelalterlichen Anblick. War sie
doch von Mauern und Gräben umzogen und
besaß im Grunde genommen nur vier Zu-
gänge: das Koblenzer Tor, das Neutor, das
Sternor und das Kölntor. Von diesen ist
heute nur noch das erste erhalten, während
das Sternor 1898 abgebrochen und als eine
Art Attrappe in der Nähe wieder aufge-
baut wurde. Es ging auch höchst mittel-
alterlich zu. Abends um 10 Uhr wurden die
Tore geschlossen. Das währte bis zum
Jahre 1874, wo auch die Schlacht- und
Mahlsteuer aufgehoben wurde, während
vorher alle Lebensmittel, die man in die
Stadt hineinbrachte, einer gewissen Steuer
unterlagen. An den Toren befand sich eine
Zollwache. Das Koblenzer Tor hatte noch
eine Pforte in dem einen der beiden gro-
ßen Torflügel. Wer abends nach 10 Uhr
noch in die Stadt wollte, mußte hier schel-
len. An der Koblenzer Straße gab es nur
ein einziges Haus, das sich der Bonner Uni-
versitätsprofessor Ernst Moritz Arndt an
der zweiten Fährstraße hatte erbauen lassen.
Interessant ist, was ein Zeitgenosse von
der Eisenbahn zu schreiben weiß. Sie ging
damals von Köln aus nur bis Bonn. Erst
Ende der 50er Jahre wurde sie weiterge-
führt. Zu diesem Zwecke mußten an der
Poppelsdorfer Allee einige Bäume gefällt

werden. Das erregte den Unwillen der
Bürgerschaft wie auch der Universitätsbe-
hörde. Beide reichten Eingaben ein, und
die biedereren Bonner schimpften: „Wegen
der dummen Bahn müssen die schöne Bäume
weg!“ Er schreibt weiter: „Damals habe ich
es noch miterlebt, wie der letzte Mann am
Pranger stand. Das war ein Pfahl, der auf
dem Markt zwischen der Fontäne und der
Marktbrücke (Eingang Remigiusstraße) er-
richtet war. Der Mann stand auf einem
Brett etwa ein Meter hoch über der Erde
mit dem Hals durch ein festes, ledernes
Band angehängt, und über seinem Kopf
war eine Holztafel angebracht, worauf sein
Vergehen angeschrieben stand. Die Hände
waren ihm auf dem Rücken an den Pfahl
gebunden, und um ihn herum standen Po-
licebeamte. So mußte der arme Sünder
einige Stunden zum abschreckenden Beispiel
dastehen. Natürlich war der ganze Markt
voller Menschen.“

Auf dem Marktplatz zeigte man noch die
Stelle, wo seiner Zeit die französischen
Truppen 1798 den Freiheitsbaum ihrer Revo-
lution hatten aufrichten lassen. Der Mün-
sterplatz diente für einen Teil der Ulanen-
garnison als Exerzierplatz. Das Beethoven-
denkmal stand noch nicht, und die heutige
Hauptpost war der Fürstenbergsche Hof, der
sich als letzter Adelshof in seiner heutigen
Gestalt noch erhalten hat, nachdem der
Boeselager Hof im Kriege und der Belder-
buscher Hof beim Bau der alten Rhein-
brücke das Zeitliche gesegnet haben.



Ein wechselvolles Schicksal hat das Poppelsdorfer Schloß
hinter sich. 600 Jahre liegen seine Anfänge zurück. Als Josef
Clemens 1715 aus Frankreich zurückkehrte, ließ er sich das Schloß
nach Plänen des französischen Meisterarchitekten Robert de Cotte
als Sommerresidenz ausbauen, die Cotte verwirklichte hier einen
der anmutigsten baukünstlerischen Gedanken des 18. Jahrhun-
derts auf geniale Art. Italienische Stilelemente verband er har-
monisch mit französischer Leichtigkeit und Eleganz. Nach einer

Zeit des Glanzes kurlfürstlicher Hofhaltung diente das Schloß wäh-
rend der Franzosenbesetzung sechs Jahre lang als Militärhospital,
1818 zog die neugegründete Bonner Friedrich-Wilhelm-Univer-
sität in die still gewordenen Räume ein, und ein neuer Ab-
schnitt in der Geschichte des Poppelsdorfer Schlosses begann. Ein
alter Stich zeigt das Poppelsdorfer Schloß, wie es sich zur kur-
fürstlichen Zeit dargeboten haben mag — das Schloß mit seinen
Anlagen, im Hintergrund links die Türme des Bonner Münsters.

Im Schatten der Reichsgeschichte

„Bonn mit Kirchen und Gebäuden niedergebrannt“

In der Geschichte der Stadt Bonn spiegelt
sich oft die größere Geschichte des Rhein-
landes und des Reiches. Mitleidend und
öfter noch mitleidend ist sie einbezogen
in die Geschichte des Landes, und was sich
in ihrer Chronik wie ein Stundenschlag nur
anhört, ist ihr Anteil an den großen Ge-
schichtsmomenten der Zeit.

In der Geschichte des Bonner Münsters
erfahren wir, die älteste Kirche an dieser
Stätte sei durch den Normanneneinfall des
Jahres 881 zerstört worden. „Bunnam ci-
vitatem cum ecclesiis et aedificiis incen-
derunt“ berichtet die Chronik. „Bonn mit
seinen Kirchen und Gebäuden brannten sie
nieder.“ Zugleich aber brannte das ganze
Rheinland, und eine Not ohnegleichen ver-
trieb die Menschen von Haus und Hof.

Schwaches karolingisches Reich

Karl der Große, der einst die schnellen
Schiffe der Normannen vor einem südfrän-
zösischen Hafen kreuzen sah, hatte voraus-
gesehen, seine Nachfolger hätten sich der
Normannen als drohender Gefahr für das
Reich zu erwehren. Und wirklich drangen
die Normannen seit dem fünften Jahrzehnt
des neunten Jahrhunderts gegen das Fest-
land vor. Aus Dänemark und Norwegen
kamen sie mit ihren hochgeschweiften
Fahrzeugen, und Seine, Loire, Maas und
Rhein boten ihnen mit ihren Mündungen
willkommenen Zugang. Karl III., „körper-
lich leidend und von beschränktem Geist“,
machte wohl den Versuch, sie mit seinem
Reichsheer zurückzuschlagen. Aber seine
Kraft ermattete bald, und wir hören, wie
er schimpfliche Verträge und Verschlei-
bungen mit den Normannen einging.

So war das Land schutzlos den Norman-
neneinfällen preisgegeben. Im Jahre 863

kamen die Normannen zum ersten Mal in
das Rheinland. Die Viktorskirche in Xan-
ten wurde damals geplündert und zerstört.
881 fiel ein großes Heer der Nordmänner
abermals in das Rheinland ein. Eine Folge
von brennenden Orten kennzeichnete seinen
Weg. Jülich, Zülpich, Neuß und Köln stan-
den in Flammen. Und in diesem Unglücks-
jahr wurde auch Bonn niedergebrannt, wie
die erwähnte Chronik mitteilt. Dann setzte
sich der furchtbare Heerzug in Richtung
Trier in Bewegung. 883 drangen wiederum
normannische Scharen rheinaufwärts vor.
Aber Bonn blieb dieses Mal verschont,
denn die nordischen Krieger überwinterten
bei Duisburg.

892 erlebte das Rheinland den letzten
Normanneneinfall. Jetzt war Bonn die süd-
liche Grenze ihres Unternehmens. Denn un-
mittelbar hinter Bonn, bei Lannesdorf, stie-
ßen sie auf fränkische Streitkräfte, die sie
nach der Eifel zu abdrängen und deren
weiteren Vorstoß sie unmöglich machten.

Der Sieger von Löwen

Die Tatsache, daß der Normannenzug von
892 bei Bonn endete, läßt das Aufstehen
einer fränkischen Widerstandskraft erken-
nen. Arnulf von Kärnten, ein Urenkel
Karl des Großen, hatte im Jahre 887 dem
kranken und schwachen Karl III. die Zügel
aus der Hand nehmen können. Ihm war
es gelungen, die Normannen in einem glän-
zenden Sieg bei Löwen an der Dyle zu
schlagen. Wohl hatten sie noch einmal
jenen letzten Zug von 892 in das Rheinland
unternommen. Aber nach dem Zusammen-
treffen mit fränkischen Streitkräften bei
Lannesdorf wandten sie für immer dem
Rhein den Rücken. Kloster Prüm wurde
noch zerstört, dann ging der wilde Heer-
zug nach England hinüber. Das Rheinland
war von ihnen befreit.

Spesenrechnung aus dem Jahre 1599

Als die „Einnehmer“ Frenz und Lutzen eine Dienstreise machten

Das Schönste an der Dienstreise eines Be-
amten ist die hinterher einzureichende Spe-
senrechnung. Das war schon so, als am 15.
September 1599 der kurfürstliche landstän-
dische Generaleinnehmer „Marschalk“ Frenz
mit dem Einnehmer Lutzen auf Befehl des
Coadjutors Ferdinand mit einem „eigenen
Schiff“ nach Köln „hinabzog“, um dort mit
dem Domkapitel eine Streitsache zu verhan-
deln. Der Schiffmann erhielt 3 Florin 2 Al-
bus, aber auch die den „Armen aufm
Rhein“ verteilten Almosen wurden der
Staatskasse mit 3 Albus 6 Hellern angekre-
dit. Die Beamten kehrten zu Deutz und zu

Köln in der Holzgasse beim Wirt Heinrich
Müller ein und machten die tüchtige Zech-
e von 9 Florin 2 Albus, wozu sie noch 22 Al-
bus dem „Gesinde daselbst“ als Trinkgeld
spendierten. Mit dem Nachtquartier mach-
ten sie es billig; sie setzten für 7 Heller
nach Deutz über und schliefen dort in der
Heribertus-Abtei, wofür sie 18 Albus der
Klosterküche verehrten. Die Rückfahrt un-
ternahmen sie zu Lande mit einem Fuhr-
mann von Deutz, der 4 Florin 8 Albus ver-
langte, also wesentlich mehr als der Rhein-
schiffer. Die Wohltätigkeit für die „Armen
auf dem Wege“ kostete wieder 7 Heller,
und beim Überqueren der Sieg bei Berg-
heim waren 1 Albus 9 Heller zu bezahlen,
die gleiche Summe wie bei der Uebertahrt
von Beuel nach Bonn. Hier kauften sie für
20 Albus Papier und „Tintenstoff“, um über
das Ergebnis ihrer Fahrt untertänigst zu
berichten.

Das blaue Ordensband

Casanova in Bonn

Der Abenteurer Giacomo Casanova Cheva-
lier de Seingait, der auch am Bonner Hof ein
Gastspiel gegeben hatte, wurde in Rom noch
einmal daran erinnert. Auf dem Korso be-
gegnete er einer vierspännigen Equipage,
der ein Läufer vorauslief. In der Equipage
lehnte ein junger Mann, dessen leuchtend
blaues Ordensband alle Blicke auf sich zog.
Casanova erkannte in ihm den Lord Talon.
Während die Herren einige höfliche Worte
miteinander wechselten, rätselte Casanova
an der Herkunft jenes strahlend blauen Or-
densbandes. Am Abend löste ein Freund
ihm das Rätsel. Er erfuhr, daß es das blaue
Band des Michaelsordens war, den Clemens
August gestiftet hatte. Lord Talon hatte ihm
in Bonn seine Aufwartung gemacht und dem
Kurfürsten ein Violinkonzert von Tartini so
meisterhaft vorgespielt, daß S. Durchlaucht
als hohe Anerkennung ihm jenes Ordens-
band verlieh.



Der Marktplatz in Bonn zur Biedermeierzeit — ein Bild behaglich-kleinstädtischen Lebens



Blick vom Michaelsberg

Jubel um den „Kranken“

Gastspiel der Rheinischen Landesbühne

Siegburg: „Der eingebildete Kranke“ von Molière, der während der zwei Stunden auf der Bühne des Lindenhofs am Montagabend die Ursache seines schlechten Befindens von der Leber über die Milz auf die Lunge schob und schließlich doch noch soweit gebracht werden konnte, daß er einsah, das Opfer seiner Arzneien und beratenden Ärzte zu sein, verbreitete in der Darstellung durch das Ensemble des Rheinischen Landestheaters soviel Heiterkeit, Schmunzeln und brausendes Lachen, daß die erfolgreichen Künstler sich am Schluß dutzende Male zeigen mußten, um den dankbaren Beifall der begeisterten Siegburger entgegenzunehmen. Der Araqan des R. Müller-Stein machte aus dem „Kranken“ eine schauspielerische Studie, die in jeder Phase ihrer Wirkung sicher war. Dabei halfen ihm die Toinette der Hilde Büttel, die Angelique der I. E. Müller, der Cleanthe des A. Querbach, C. O. Müller, J. Königshofen, A. Scheil, Cleo Breuer, M. Breuer, M. Brückner, H. Druven und J. Horn. K. Hoffmann hatte dem Stück eine wirksame Inszenierung bereitet, der J. Streubel ein passendes Bühnenbild beigezeichnet hatte.

Kreisiedlungsausschuß tagte

Siegburg: Zum ersten Male trat der neu gebildete Kreisiedlungsausschuß für den Siebkreis, den Oberbergischen Kreis und den Rheinisch-Bergischen Kreis im Landratsamt zu einer Sitzung zusammen, in der Landrat Etenbach einstimmig zum Vorsitzenden und Oberlandwirtschaftsrat Hoffmann (Lindlar) und Dr. Böhm (Dieringhausen) zu Stellvertretern gewählt wurden. Der Leiter des Kreisiedlungsausschusses, Assessor Moll, berichtete über die Aufgaben und die bisherige Tätigkeit des Kreisiedlungsausschusses. Der Ausschuß wird sich bei Grundstückverkäufen einschalten und bereits früher getätigten Verkäufe nachprüfen, so-

weit sie für die Bodenreform von Bedeutung sind. Daneben führte er Enteignungsverfahren durch.

Tag der Hausmusik

Siegburg: Zum Tag der Hausmusik am kommenden Sonntag veranstaltet das Siegburger Städtische Konservatorium nachmittags 17 Uhr in der Aula des Gymnasiums ein Schülerkonzert unter dem Titel „Tanz im Wandel der Zeit“.

Ise Hollweg singt

Siegburg: Die aus Siegburg stammende Koloratursopranistin Ise Hollweg gibt am 3. Dezember in Siegburg ein Abendkonzert.

Neues Geschäftshaus

Siegburg: Das in Trümmern liegende Eckhaus Mühlenstraße-Bergstraße am Markt wird wieder aufgebaut. Es entstehen dort eine Verkaufshalle für Möbel und drei Etagen-Wohnungen. Mit den Arbeiten wurde begonnen.

Aktuelle Steuerfragen

Siegburg: Die Bundestagsabgeordneten Dr. Bertram und Dr. Hamacher sprechen am

morgigen Donnerstagabend im Lindenhof über aktuelle Steuerfragen des Mittelstandes und die allgemeine politische Lage.

Vorverkauf für Stroß-Konzert

Siegburg: Am morgigen Donnerstag beginnt der Vorverkauf für das von der Stadtverwaltung für Anfang November geplante Konzert des Stroß-Quartetts und der Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker. Auf dem Programm dieses Konzertes stehen: Das Septett Es-Dur von Beethoven für Violine, Viola, Cello, Horn, Klarinette, Fagott und Baß, ein Streichquartett von Humperdinck und das Oktett F-Dur von Schubert.

Skiifilme werden gezeigt

Siegburg: Die Ski-Abteilung des Siegburger Turnvereins beginnt ihre Winterarbeit am kommenden Sonntagabend im Hotel „Zum Stern“ mit einem Filmausgang. Es werden der Schweizer Tonfilm „Ein Volk läuft Ski“, Kulturfilme, ein norwegischer Wildwasserfilm und Farbaufnahmen von den Skilehrgängen des Vereins im Ammergebirge gezeigt.

Siegburg wird wieder heller

Wesentlich verstärkte Straßenbeleuchtung im Winterhalbjahr

Von den 267 Gaslampen, die zu Beginn des Jahres die Siegburger Straßen erhellten, wurden im April nicht weniger als 131 gelöscht. Das gleiche Schicksal erlitten 16 elektrische Straßenlampen. Schon damals wurden Bedenken laut, daß bei einer solchen einschneidenden Sparmaßnahme vor allem die Außenbezirke nahezu vollständig im Dunkeln liegen würden.

An den langen Sommertagen mochte das noch angehen. Als aber die Tage kürzer wurden, mehrten sich die Klagen aus der Bevölkerung über die vollständig unzureichende Straßenbeleuchtung. Bis heute brennen nur noch die Lampen, die früher die ganze Nacht durch brannten, während die sogenannten Abendlampen restlos ge-

löscht waren. Auch die Stadtvertretung konnte sich den berechtigten Klagen nicht verschließen. Sie hatte im April von der Stadtverwaltung diese Sparmaßnahme gefordert, da sie glaubte, bei einem Fehlbetrag von 255 000 Mark eine Ausgabe von 60 000 Mark für die Straßenbeleuchtung nicht verantworten zu können. Die Stadtverwaltung war beauftragt worden, mit einem Betrag von 40 000 Mark auszukommen. Auf Grund dieses Beschlusses wurden sämtliche Abendlampen gelöscht. Man war sich aber auch darüber klar, daß diese eingeschränkte Beleuchtung im Winter nicht beibehalten werden konnte. Der zuständige Ausschuß hat deshalb der Stadtvertretung empfohlen, die Abendlampen ab sofort wieder in Betrieb zu nehmen. Um jedoch einige Ersparnisse zu erzielen, soll die Leuchtkraft der Lampen herabgesetzt werden. Bei den früher vierfachen Gaslampen werden deshalb in Zukunft nur noch zwei Lampen brennen. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Stadtvertretung diesem Vorschlag zustimmen wird. So werden denn schon in kurzer Zeit in Siegburg zusätzlich 131 Gas- und 16 elektrische Lampen mehr brennen, das heißt, daß die Straßenbeleuchtung nahezu verdoppelt wird.

Tag der Heimat

Donrath: Am kommenden Sonntagmittag 14 Uhr treffen sich die Heimatvertriebenen des Aggertals im Weißen Haus zu einem Tag der Heimat, bei dem Pfarrer diakon Stein (Lohmar) eine Ansprache hält. Eine unterhaltende Veranstaltung schließt sich an.

Aus Hangelar

Ehrung für Pfarrer Dr. Jacobi

Hangelar: In einer Feierstunde übermittelte die Jugend ihrem ehemaligen Pfarrer Dr. Franz Jacobi die herzlichsten Glückwünsche zum 50jährigen Priesterjubiläum. Bei dieser Gelegenheit vermittelte die Jugend auch der Elternschaft ein lebendiges Bild ihrer Tätigkeit.

Zwischen Sieg, Agger und Bröl

Grundstück für neuen Friedhof

Herchen: Zur Anlage eines neuen Friedhofes wurde der Gemeinde das Enteignungsrecht an dem Grundstück der Erben Fuhr verliehen. Für den Ausbau des Friedhofes stellte Gartenarchitekt Schmitz, Siegburg, den Plan auf. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat sich bereit erklärt, den Ausbau des Ehrenfriedhofes Herchen auf eigene Kosten durchzuführen.

Auf dem Schulweg überfahren

Herchen: Ein zehnjähriges Mädchen wurde auf dem Wege von der Schule von einem Personenkraftwagen erfaßt und überfahren. Das Kind wurde schwer am Kopf verletzt.

Rohrdieb erwischt

Herchen: Der Wasserbeschaffungsverband wunderte sich, daß fortlaufend Rohre von seinen Baustellen verschwanden. Alle Umfragen waren ergebnislos, bis die Polizei als Täter einen Herchner Bürger ermittelte.

Die letzte Kirmes

Ranzel: Mit der Kirmes in Ranzel, die am gestrigen Dienstagabend im Saal Wenz ausklang, ist die letzte Kirmes im unteren Siebkreis gefeiert worden. Der Gemischte Chor und der Sportverein hatten in den drei Tagen betriebsame Veranstaltungen und einen stimmungsvollen Frühball.

Entedankfest des „Singerkreises“

Süchterscheid: Der „Singerkreis“ veranstaltete im Lokale Knipp ein Entedankfest. Die Veranstaltung war umrahmt von Gesangsvorträgen des festgebenden Vereins unter Beteiligung der Volkstanzgruppe der katholischen Pfarrjugend Uckerath. Bei gemeinsamem Tanz und Spiel verlebte man frohe Stunden.

30 000 DM auf „Eis“

Oberpleis: 30 000 DM für die neue Volksschule in Eudenbach liegen auf dem Amt in Oberpleis „auf Eis“. Mit ihrer Freigabe wird in Kürze gerechnet. Gegebenenfalls soll damit noch vor dem Winter der Außenputz des Schulhauses Eudenbach angebracht werden. Der Betrag ist nicht für Lehrerdienstwohnungen zweckgebunden.

Die Erntevorräte vernichtet

Much: In Marienfeld brannten eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune sowie ein angrenzender Kuhstall nieder. 100 Zentner

Getreide, 150 Zentner Kartoffeln und ein Elektromotor wurden vernichtet.

Das Jubiläum von Alzenbach

Alzenbach: In erster Linie zog ja die neue Aufmachung der Jubiläums-Gaststätte, andererseits war es die abendfüllende Conference Jupp Schmitz, die dafür sorgte, daß der renovierte Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die zwanglose Programmfolge des Abends mit unzähligen Tanzpaaren zeugte von der guten Tradition des Hauses. Siegburger, Oberkasseler und Honnefer Kanu-Freunde waren teils mit, teils ohne Faltboote an der Alzenbacher Station, um ihr auch am Jubiläumstag für die freundliche Aufnahme, die sie dort seit Jahrzehnten erhalten, zu danken. Jupp Schmitz entpuppte sich wieder als ein famoser und spritziger Conferencier, dem nicht die Tragik anhaftet, ausschließlich Mundartinterpret zu sein.

Herzlichen Glückwunsch

Hövel: Frau Wwe. Joh. Roßbach feiert heute in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische ihren 84. Geburtstag.

Viehdieb wurde erwischt

Oberpleis: Einem Landwirt wurde vor nicht allzu langer Zeit von seiner Weide ein wertvolles Rind gestohlen, abgeschlachtet und in einem Behälterlieferwagen fortgeschafft. Inzwischen ist es den Nachforschungen der Polizei gelungen, den Eigentümer des Fahrzeuges zu ermitteln und ihn anhand des gesammelten Beweismaterials zu überführen.

Schlachtungen vorher anmelden

Dattenfeld: Die Amtsverwaltung weist alle Schweinehalter darauf hin, daß Schlachtungen 48 Stunden vorher dem Fleischbeschauer mitgeteilt werden müssen. Um eine reibungslose Beschau zu gewährleisten, sind folgende Schlachttage einzuhalten: montags, mittwochs, freitags für Dattenfeld, Berg, Ubersetz, Rosel, Wilberhofen, Hoppen, Wilhelmshöhe, Roth, Engsbachmühle; dienstags, donnerstags und samstags für Dreisel, Windeck, Schlader, Höhrath, Juch, Kölsbach, Hahnenbach und Ommeroth. Beschauer ist Christian Lenz.

Hennel: Die 1. Hennefer Karnevalsgesellschaft (Vors. E. Pickenhan) die Karnevalsgesellschaft „Mir sen noch do“ Geistingen (Vors. Franz Honnecker) die Karnevalsgesellschaft „Quer durch die Warth“ (Vors. Ludw. Nettekoven) und die Karnevalsgesellschaft Blankenberg (Vors. Dörrenhaus) befaßten sich im Bahnhofhotel mit der Organisation des kommenden Karnevals. Man bildete ein Festkomitee. E. Pickenhan obliegt die Leitung des Rosenmontagszuges, an dem sich alle Vereine der Gemeinde beteiligen sollen. Folgende Veranstaltungen wurden festgelegt: 12. Nov.: Sitzung der Karnevalsgesellschaft Warth. 12. Nov.: Bunter Abend der Karnevalsgesellschaft Geistingen. 14. Januar: Große Prunksitzung der Karnevalsgesellschaft Geistingen. 25. Jan.: Sitzung und 31. Jan. Kinderfest der Karnevalsgesellschaft Hennel. 14. Jan.: Sitzung der Karnevalsgesellschaft Blankenberg.

Die Sieb als Gemeindegrenze

Hennel: In ihrer letzten Sitzung befaßte sich die Gemeindeverwaltung mit der Vornahme von Gemeindegrenzänderungen in der Umlegung Bödingen. Beide Gemeinden besitzen Ländereien auf beiden Seiten der Sieb. Um eine klare Grenzlinie zu erreichen, hat man die Sieb als Gemeindegrenze festgelegt.

Dieb mit Gewissensbissen

Hennel: Eine Frau von auswärts hatte in einem Café an der Frankfurter Straße

ihre Handtasche mit 170 DM Inhalt liegen lassen. Am Abend darauf klingelte es im kath. Pfarrhaus in Hennel. Man sah eine Frau das Weite suchen und fand ein Paket mit einer Handtasche und einem Zettel mit der Aufschrift „Im Café Balensiefen abgeben!“ Die Diebin, die wohl von Gewissensbissen geplagt, das Diebesgut zurückgab, hatte einen Betrag von 38 DM entnommen.

Aus dem Kneippkurort Hennef

Festtag der katholischen Pfarrgemeinde

Hennef: Vor fünfzig Jahren wurde die katholische Pfarrkirche St. Simon und Juda durch den Kölner Erzbischof Dr. Simar konsekriert. Am 29. Oktober begeht die Gemeinde die Jubiläumsfeierlichkeiten. Am heutigen Mittwoch, Donnerstag und Freitag, jeweils um 20 Uhr, finden zur Vorbereitung auf das Fest Predigten, gehalten von Dr. theol. Schneider, Siegburg, statt. Am eigentlichen Festtag ist morgens ein feierliches Hochamt, das voraussichtlich der frühere Hennefer Pastor Dr. Hochkötter zelebriert. Um 18 Uhr ist Festandacht.

Es soll hoch hergehen

Hennef: Die 1. Hennefer Karnevalsgesellschaft (Vors. E. Pickenhan) die Karnevalsgesellschaft „Mir sen noch do“ Geistingen (Vors. Franz Honnecker) die Karnevalsgesellschaft „Quer durch die Warth“ (Vors. Ludw. Nettekoven) und die Karnevalsgesellschaft Blankenberg (Vors. Dörrenhaus) befaßten sich im Bahnhofhotel mit der Organisation des kommenden Karnevals. Man bildete ein Festkomitee. E. Pickenhan obliegt die Leitung des Rosenmontagszuges, an dem sich alle Vereine der Gemeinde beteiligen sollen. Folgende Veranstaltungen wurden festgelegt: 12. Nov.: Sitzung der Karnevalsgesellschaft Warth. 12. Nov.: Bunter Abend der Karnevalsgesellschaft Geistingen. 14. Januar: Große Prunksitzung der Karnevalsgesellschaft Geistingen. 25. Jan.: Sitzung und 31. Jan. Kinderfest der Karnevalsgesellschaft Hennel. 14. Jan.: Sitzung der Karnevalsgesellschaft Blankenberg.

Die Sieb als Gemeindegrenze

Hennef: In ihrer letzten Sitzung befaßte sich die Gemeindeverwaltung mit der Vornahme von Gemeindegrenzänderungen in der Umlegung Bödingen. Beide Gemeinden besitzen Ländereien auf beiden Seiten der Sieb. Um eine klare Grenzlinie zu erreichen, hat man die Sieb als Gemeindegrenze festgelegt.

Dieb mit Gewissensbissen

Hennef: Eine Frau von auswärts hatte in einem Café an der Frankfurter Straße

ihre Handtasche mit 170 DM Inhalt liegen lassen. Am Abend darauf klingelte es im kath. Pfarrhaus in Hennel. Man sah eine Frau das Weite suchen und fand ein Paket mit einer Handtasche und einem Zettel mit der Aufschrift „Im Café Balensiefen abgeben!“ Die Diebin, die wohl von Gewissensbissen geplagt, das Diebesgut zurückgab, hatte einen Betrag von 38 DM entnommen.

AUS DER UMGEGEND

Blindgänger im Amt

Bei Kanalarisierungsarbeiten wurde vor einem Wohnhause in Herchen der Blindgänger einer 15-Zentimeter-Granate gefunden. Obwohl dieser gefährliche Fund sofort auf dem Amt und von dort an die zuständige Stelle in Siegburg weitergemeldet wurde, unternahm man außer einer notdürftigen Absperrung solange nichts, bis der Mann, vor dessen Hause der Blindgänger lag, diesen ausraubte und zum Schrecken der Beamten auf dem Bürgermeisterrat abblieferte.

Quadrille contra Samba

Die älteren Bewohner der Ortschaft Mar-magen (Eifel) betätigen sich seit einigen

Tagen eifrig als Tanzpädagogen. Zur Vorbereitung für die kommende Dorfkirmes bringen sie der lernbegierigen Dorfljugend mit viel Geduld die alten Eifeler Volkstänze bei. In regelrechten Tanzkursen lernen die „Sambaversuchten“ Tanzpaare von ihren Altvorderen Lancier und Quadrille. Die Ältesten des Dorfes sind der Ansicht, daß Swing und Samba mit „ihren Verrenkungen unsittlich und aus der Art geschlagen“ seien. Die Kirmes soll zeigen, weiche Tanzart den Sieg davontragen wird.

Fenster stand offen

Diebe stiegen nachts in das Schlafzimmer eines Hauses an der Hauptstraße in Oberwinter ein und entwendeten Goldschmuck im Werte von 1000 DM. Den Silberschmuck ließen sie zurück.

„Dir, Jehova, will ich immer singen!“

Der Troisdorfer evangelische Kirchenchor brachte ein Bach-Konzert

Die Worte des Chorals „Dir, dir, Jehova, will ich singen“ von J. S. Bach, den der evangelische Kirchenchor Troisdorf im Rahmen seines Bach-Konzerts in der evangelischen Kirche mit Innigkeit und bekenntnisgleicher Inbrunst sang, können nicht nur als Motiv über dem Gesamtwerk J. S. Bachs, sondern auch über diesem Konzert stehen.

In einem die ganze Liturgie des Kirchenjahrs umspannenden Programm gab das Konzert eine Ahnung von der Vielfalt der Formen und Ausdruckswandlungen des Bachschen Gotteslebens. Pfarrer i. R. Theiß, der dem Programm eine Ansprache über den Meister und sein Werk voranstellte, forderte, daß jegliche Aufführung Bach'scher Musik von lebendiger Gotteskraft durchdrungen sein müsse wenn sie nicht nur äußerliches Tönen bleiben wolle. Dem Dirigenten des Kirchenchors, Hubert Marx, gelang es, diese Gotteskraft in der Osterkantate „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, den Choralen aus der Matthäus- und Johannes-Passion und dem Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach lebendig

werden zu lassen. Besonders stark war die Wirkung beim Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ aus der Matthäus-Passion. Opersänger Otto Weidkamp gestaltete die Innigkeit des Bach'schen Gottgefühls in den Liedern „O Jesulein mild“, „Liebster Herr Jesu“ und in der Solopartie der Osterkantate. Konzertmeister W. Siebertz (Violine) deutete die Solopartie in der Osterkantate, das Adagio aus der Solosonate G-Moll und den dritten Satz aus dem A-Moll-Violinkonzert mit starkem Können aus. An der Orgel brachte Rudolf Witte (Oberkassel) die Fantasie in G-Moll und die St. Annenfüge und ermüdende eine feine Einstimmung in das Konzert und einen machtvollen Ausklang. hl.

Bergische Sänger für das Heimatlied

Stimmungsvolles Männerchorkonzert des MGW „Frohsinn“ Wolperath

Mit einem Festkonzert aus Anlaß seines vierten Stiftungsfestes stellte sich der Männergesangsverein „Frohsinn“ Wolperath zusammen mit den befreundeten bergischen Chören aus Braschoß, Söningerath und Eiseid in den Dienst des Heimatliedes.

Vorsitzender Salger unterstrich in einer Ansprache die Bedeutung des Heimatliedes für die ländlichen Männerchöre. Unter dem Gesichtspunkt der Pflege des Heimatliedes werde die gesamte Tätigkeit des noch jungen Vereins stehen. Daß der Wolperather Chor in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine beachtliche Leistungshöhe erreicht hat, konnten die Sänger im Anschluß an die Ansprache beweisen. Chorleiter Brambach brachte mit ihnen den „Deutschen Sängerspruch“, „Ewig liebe Heimat“ von Hirsch, „In der Ferne“ von Silcher, „Landesknechtstänchen“ von Orlando di Lasso und „Sehnsucht nach der Heimat“ von Abt. Auch die Gastvereine bekundeten mit ihrem Programm, daß sie die Ziele der Chorarbeit im festgebenden Verein gutheißen. Chorleiter Pohl brachte mit dem „Sängerbund“ Braschoß: „Wogender Rhein“ von Richard, „Abendstücken“ von Schie-

bold und das wehmütige „Ich fahr dahin“ von Brahms. Heinz Brambach führte auch den MGW Söngerath mit „Durch junges Grün“ von Clarus, „Mein Mütterlein“ von Hansen und „Spinn, Mädchen, spinn“ von Nelius zu erfolgreichen Darbietungen. Chorleiter Zimmermann stellte den Quartettverein Eiseid in fein abgewogener Form vor und gestaltete das „O wie herbe ist das Scheiden“ von Silcher zu einer Probe bester Ausdeutungskunst. Die Zuhörer, unter denen sich die Geistlichkeit, Lehrerschaft und Verwaltung befanden, dankten mit langem Beifall. Dechant Scheidt, Neunkirchen, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die edle Sangeskunst in dem kleinen Ort so gepflegt werde. Er schätzte es sehr, wenn sich weltliche und kirchliche Vereine in so enger Arbeitsgemeinschaft verbänden. — Nach dem Konzert fand ein festlicher Ball statt.

Mit Dreiring wäscht sich's wunderbar!

Wer auch am Preis die Leistung mißt, ist sich sofort darüber klar, wie sparsam DREIRING-Wäsche ist.

Das Preisniveau der Dreiring-Werke ist ein Beweis der Leistungsstärke

DREIRING-Selbsttätig

wäscht aus eigener Kraft weiß und fleckenrein

Normalpaket 45 Pf.
Doppelpaket 85 Pf.

Heimatklänge auf der Bühne der „Baach“

Theaterbegeisterung im Aggertal — Dilletanten spielten in Neuhonrath

Neuhonrath: Der aus theaterbegeisterten Einwohnern von Schachenau und Neuhonrath bestehende Dilletantenverein Neuhonrath, der bereits auf eine ehrwürdige Vergangenheit von 51 Jahren zurückblicken kann, entfesselte mit seinem Theaterabend im Gasthaus „Zur Baach“ Stürme der Begeisterung unter den Bewohnern des Aggertals, die den Saal derart gefüllt hatten, daß man sogar mit Stehplätzen vorlieb nehmen mußte. Gewerbeoberlehrer Franz Heines (Siegburg) als Vorsitzender, Spielleiter und Hauptdarsteller hatte zwei Stücke einstudiert: „Die toten Augen“, ein Drama und „In der Sommerfrische“, eine Posse. Vor allem in der Posse konnte sich die urtümliche Spielbegeisterung der Dilletanten aus-toben, da das Stück im heimischen Dialekt gesprochen und wahre Stürme der Begeisterung hervorrief. Die Darsteller: Maria Naaf, H. Klein, F. Heines, Irmgard Schmitz, F. Röger, Maria Lambert, H. Klein, P. Bücheler, W. Walter, Inge Walter, Margarete Prinz, P. Schmitt und E. Schulz wurden dankbar gefeiert. Paul Schmitz (Lohmar) hatte

den erfolgreichen Abend mit einer Begrüßungsansprache eingeleitet, in der er die Tätigkeit des Dilletantenvereins als einen Beitrag zum geselligen Leben der Heimat schilderte. Franz, Margot und Edmund Heines sangen in der Pause Lieder zur Laute.

Aus Uckerath

Auszahlung der Unterhaltshilfe

Uckerath: Die Unterhaltshilfe, deren Zahlung bisher von der Kreiskasse Siegburg auf dem Postwege erfolgte, wird vom November an von der Gemeindekasse Uckerath ausgezahlt, und zwar am 2. eines jeden Monats von 8 bis 12 Uhr.

Zahlung von Vorschüssen

Uckerath: Die Gemeindeverwaltung gewährt zur Beschaffung von Einkellerungskartoffeln Vorschüsse aus Wohlfahrtsmitteln, die im Winterhalbjahr 1950/51 zurückgezahlt werden müssen. Anträge können ab sofort im Bürgermeisteramt, Zimmer 4, gestellt werden.

Kurznachrichten aus Dattenfeld

Schlachtungen vorher anmelden

Dattenfeld: Die Amtsverwaltung weist alle Schweinehalter darauf hin, daß Schlachtungen 48 Stunden vorher dem Fleischbeschauer mitgeteilt werden müssen. Um eine reibungslose Beschau zu gewährleisten, sind folgende Schlachttage einzuhalten: montags, mittwochs, freitags für Dattenfeld, Berg, Ubersetz, Rosel, Wilberhofen, Hoppen, Wilhelmshöhe, Roth, Engsbachmühle; dienstags, donnerstags und samstags für Dreisel, Windeck, Schlader, Höhrath, Juch, Kölsbach, Hahnenbach und Ommeroth. Beschauer ist Christian Lenz.

Dattenfeld ohne Verkehrsanschluss

Dattenfeld: Aus Kreisen der Bevölkerung wird der Anschluss Dattenfelds an das Verkehrsnetz erstrebt. Der Bahnhof liegt etwa eine halbe Stunde entfernt in Wilberhofen. Die von Waldbröl nach Schlader führende Omnibuslinie soll bis Dattenfeld durchgeführt werden.

Auf dem Heimweg gestorben

Dattenfeld: Oberzugführer Happ aus Wilberhofen erlag am Vorabend des Troisdorfer Herzschlags und war auf der Stelle tot.

„Schweden ist ein herrliches Land“

Schwimmer der Uni Bonn heimgekehrt — Plauderstündchen mit Leni Henze-Lohmar

Die Schwimmer und Schwimmerinnen der Bonner Universität sind von ihrer Schwedenfahrt zurückgekehrt. Schöne Stunden haben sie erlebt, und unvergeßliche Eindrücke aus dem Lande des Wohlfühlens mitgebracht. Begeistert sprach Leni Henze-Lohmar von dem mehrtägigen Aufenthalt in Helsingborg und der alten Universitätsstadt Lund, von der Fahrt und den vielen kleinen und großen Erlebnissen am Rande des sportlichen Geschehens, über das der General-Anzeiger bereits ausführlich berichtete.



Die mustergültig angelegte Schwimmhalle in Lund

„Als Mitglied der Olympiamannschaft ist man schon sehr viel herumgekommen und hat manches schöne Fleckchen Erde gesehen, aber Schweden hat auf mich den stärksten Eindruck gemacht“, sagte Leni Henze-Lohmar unserem ha-Redaktionsmitglied bei einem Plauderstündchen. Nachts setzten sich die Bonner Universitätsportler auf dem Bahnhof der Bundeshauptstadt in den Zug und verließen ihn erst wieder nach zwanzigstündiger Fahrt in Kopenhagen. Überrascht waren sie, als man ihnen bei ihrer Fahrt durch Dänemark Lebensmittellkarten überreichte, die dort heute noch gebräuchlich sind. Auf ihr Erstaunen wurde ironisch bemerkt: „Dafür haben wir ja auch den Krieg gewonnen!“

Überraschungen am laufenden Band

Überaus herzlich sei der Empfang gewesen, und begeistert hätten die schwedischen Sportler und Sportlerinnen von ihrem Aufenthalt in Bonn gesprochen, das sie demnächst auf ihrer Reise nach Österreich erneut besuchen wollen. Die erste Überraschung in Schweden waren die tausenden und aber tausenden Fahrräder. Unverschlössten werden sie abgestellt, ohne daß die Besitzer Gefahr laufen, daß die Räder abhanden kommen. Auf das Wunder der Bonner, dies sei in Deutschland und sicherlich wohl auch in anderen Ländern unmöglich, erhielten sie zur Antwort: „In Schweden stiehlt man nicht!“ Und das dem auch wirklich so ist, stellte Leni persönlich fest. Sie hatte auf der Toilette beim Händewaschen einen wertvollen Ring liegen gelassen. Den Verlust bemerkte sie erst viele Stunden später. Als sie am nächsten Morgen in den Gasthof eilte, um nachzufragen, überreichte man ihr beim Eintritt sogleich den Ring. Den Dank nahm man gern entgegen, den Finderlohn lehnte man dankend

ab. Einer, der gern einen guten Tropfen Alkohol trinkt, kommt in Schweden nicht auf seine Kosten“, erzählte Leni, „denn es gibt pro Kopf nur einen halben Liter im Monat und ein Glas Bier erhält man im Restaurant nur, wenn man auch ausgiebig gegessen hat. Apropos Essen! Es ist großartig. Beispielsweise im Studentinnenheim, wo wir gewohnt haben, stehen die Gerichte auf langen Tischen. Man zahlt eine Kleinigkeit, holt sich einen Teller und füllt ihn so oft wie man will mit dem, was man sich aussucht!“ — Ganz überrascht waren die 14 Bonner von den schwedischen Schwimmhallen, die nach ihrer Ansicht zu den schönsten der Welt zählen. Für 1,10 DM nach deutschem Geld erhält jeder Seife und Handtuch, darf jeder das Schwimmbad, die Sauna, verschiedene Heilbäder und die geräumige, vorbildlich ausgestattete Gymnastikhalle benutzen. Peinliche Sauberkeit habe überall geherrscht und kristallklar sei das Wasser im Bassin gewesen, obwohl sich in ihm ständig zahlreiche Menschen tummelten.

„Bröckemännchen“ als Andenken

Leni Henze-Lohmar freut sich ebenfalls auf das Wiedersehen mit den schwedischen Sportkameraden in Bonn. Allerdings scheint diese Freude einen Hintergedanken zu haben, wie aus ihrem scheimischen Augenzwinkern hervorging. Die Schweden überreichten nämlich Professor Dr. Thörner, dem Leiter des Instituts für Leibesübungen der Universität Bonn, als Andenken an den Aufenthalt in Schweden eine etwa 30 bis 40 Pfund schwere Vase, deren Gewicht auf der Heimreise selbstverständlich Schwierigkeiten bereitete. Die Bonner wollen nun den Schweden bei ihrem Aufenthalt in Bonn „Bröckemännchen“ aus Basalt mit auf den Weg geben.

Dies und das — kürz gefaßt

Bonn contra Paris

Fechttunier des Jahres im Studentenhaus

Die Verhandlungen sind abgeschlossen: am 25. November stehen sich nach einer Pause von mehr als zehn Jahren zum ersten Male wieder deutsche und französische Fechter gegenüber. Eine Mannschaft des Olympischen Fechtklubs Bonn, verstärkt durch den achtfachen Deutschen Meister Eisenacker (Frankfurt) und den letzten Deutschen Säbelmeister (1943) Esser aus Düsseldorf, empfängt eine Pariser Florett- und Säbelmannschaft. Die Pariser Auswahl kommt mit Fechtern der französischen Nationalmannschaft. Auch der Weltmeister im Säbelfechten, Lavasseure, ist am Start. Mit der fechterischen Delikatesse, die den Bonnern mit diesem Turnier im großen Saale des Studentenhauses geboten wird, ist ein offizieller Akt verbunden. Obwohl Deutschland noch nicht dem Internationalen Fechterbund (Sitz Paris) angeschlossen ist, wird die französische Delegation von dem Prä-

sidenten der Internationalen Jury, René Mercier, und dem Generalsekretär der FFE, Duchaussoy, geführt. Ein gutes Omen für die nächste Sitzung des Internationalen Fechterbundes, in der die Aufnahme Deutschlands verhandelt wird. Obmann für das Florettturnier ist Präsident Mercier und für das Säbeltunier Erwin Casimir, Präsident des Deutschen Fechterbundes.

Wer fährt mit?

Im Reiseautobus des Bonner Radsportvereins 1883 sind noch einige Plätze frei für die Fahrt zur Deutschen Hallenradsportmeisterschaft 1950, die am kommenden Sonntag in M.-Gladbach stattfindet. Der Fahrpreis beträgt 6.— DM. Interessenten mögen sich an Karl Faßbender, Bonn, Rosental 5, Ruf 7008, wenden. Die Rückkehr nach Bonn erfolgt nachts um 1 Uhr.

Dransdorf Jugendfußball

Dransdorf A — Lannesdorf A 13:0, Dransdorf C — Lannesdorf C 3:2, Roisdorf B gegen Dransdorf B 7:0.

„LA CHATTE“

E. Borchers: Das Doppelspiel der Geheimagentin Mathilde Carrée

Copyright A. Sponholtz, Hannover

32. Fortsetzung

Mitten im Zimmer steht ein Mann in elegantem Schlafanzug, die Arme übereinander geschlagen. Das helle Licht des vielkerzigen Kronleuchters fällt auf ein bleiches, edel geschnittenes Gesicht, in dem keine Wimper zuckt. Wie ein vornehmer Römer in der Toga steht er da, ruhig und gefaßt, die dunklen Augen lächelnd auf die Pistolensäule gerichtet. Ein Mann wie Samt und Seide!

„Armand Borni?“

Der Mann läßt die Arme sinken. Eine knappe, höfliche Verbeugung, und mit ruhiger, fester Stimme, in der weder Furcht noch Erregung mitschwingen, kommt die Antwort:

„Oui Monsieur!“

„Valenty?“

„Oui Monsieur!“

„Und der richtige Name?“

„Roman Czernjowski, Hauptmann im Generalstab der polnischen Armee!“

Es ist ganz still im Zimmer.

Bernhardi zögert. Soll man diesen Mann in Fesseln legen? Es muß sein. Ein Wink an Palm. Mit stolzer, fast hochmütiger Gebärde streckt „Armand“ dem Unteroffizier die Hände entgegen. Der „Chef“ der „Intelligence“ ist gefangen, und doch steht er da, als wäre er der Sieger.

Bernhardi muß sich zusammenreißen, um Haltung zu bewahren. Fast wäre er seinem Gegenspieler vor Freude um den Hals gefallen.

Im „Hauptquartier“

Jetzt ist keine Zeit für Freuden ausbrüche und sentimentale Anwendungen. Dies ist das Hauptquartier der gefährlichsten Geheimorganisation Frankreichs, dies ist das Arbeitszimmer ihres „Chefs“. Tiefe Klubsessel, ein wuchtiger Schreibtisch mit vielen Karten, Büchern und Akten, ein Zeichentisch mit allem Zubehör stehen in einem großen, elegant und vornehm eingerichteten Raum. Eine Hausbar, gute Bilder an den Wänden — alles geschmackvoll und gediegen, das Arbeitszimmer eines Mannes von Welt.

Durch eine schwere Portiere schimmert Licht aus dem Nebenzimmer. Niemand ist auf den Gedanken gekommen, die Wohnung zu durchsuchen. Alle stehen herum wie gelähmt.

Bernhardi reißt den Vorhang zurück. Da steht eine Frau. Barsch fährt Bernhardi die Frau an:

„Stehen Sie sofort auf und ziehen Sie sich an!“

„Tözl, stehen Sie nicht herum und halten Maulaffen feil! Sorgen Sie dafür, daß die Frau schleunigst in die Kleider kommt, und passen Sie auf, daß uns der Vogel nicht entwischt. „Armand“ soll sich fertigmachen.“

Gibt Obacht, daß die beiden kein Wort miteinander sprechen!“

Bastian berichtet. Die beiden Frauen unten sind Schwestern und die Besitzerinnen des Hauses. Der erste Stock und die Edermöbel sind gegen einen sehr hohen Mietpreis an Monsieur Borni vermietet, der ihnen verboten hat, die oberen Räume jemals zu betreten. Von einer Spionageorganisation haben sie nichts gehört und wahrgenommen. Um Gottes willen! Sie haben Monsieur Borni für den Chef einer großen Schwarzhandelsorganisation gehalten. Madame Renée, seine Freundin, hat es doch selbst gesagt. Daher auch der hohe Mietpreis. Also wieder „Marché noir“.

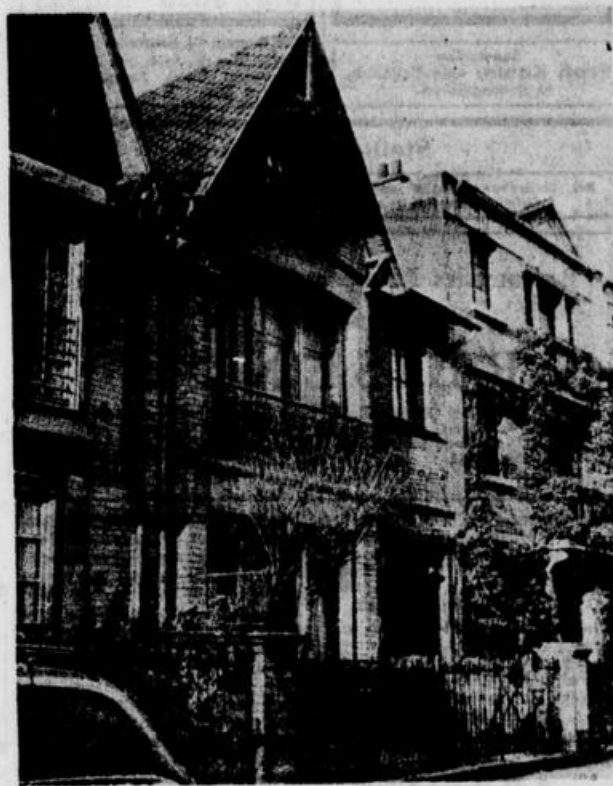
Monsieur „Armand“ ist ein sehr ruhiger Mieter. Er ist nur selten und dann nur abends ausgegangen. Viel Besuch hat er nicht empfangen. Nur zwei junge Leute, offenbar Polen, die sie unter den Namen „Francois“ und „Gaston“ kennen, sind täglich ein- und ausgegangen. Sie haben auch wohl häufiger in der Wohnung übernachtet. Und dann ist jeden Tag „Madame Liddie“

gekommen. Oft ist sie bis spät in die Nacht geblieben. Die übrigen Besucher kennen die beiden Frauen nicht.

Nun gut, aber wo ist „Madame Liddie“? Und wo sind Gaston und Francois? Von „Armand“ erfährt man es bestimmt nicht. Es hat gar keinen Zweck, ihn zu vernehmen. Dieser polnische Generalstabshauptmann weiß zu schweigen. Die GFP soll ihn auf dem schnellsten und sichersten Wege ins Gefängnis nach Fresnes bringen, die beiden Schwestern in das Frauengefängnis „La Santé“.

Aber Renée, diese Freundin Renée, muß man sofort befragen. Sie hat sich inzwischen angekleidet und zurechtgemacht. Selbst das Rouge auf den Lippen hat sie nicht vergessen. Sie ist sehr jung, diese Renée, höchstens 22 Jahre alt, klein und zierlich, hochblond und bildhübsch. „Armand“ hat keinen schlechten Geschmack. Mehr neugierig als ängstlich steht sie da und betrachtet die deutschen Eindringlinge aus ihren schönen, rehbraunen Augen.

(Fortsetzung folgt)



Villa Leandre

Auf dem Montmartre in Paris, in der Villa Leandre, entdeckt Hauptmann Bernhardi im 1. Stock das Arbeitszimmer des „Chefs“, Monsieur „Armand“ — es war das Hauptquartier der gefährlichsten Geheimorganisation Frankreichs.

Wirtschaftsleben

Kurz gefaßt

Das Bundesverkehrsministerium arbeitet eine Vorschrift aus, nach der in Anlehnung an das neue europäische Abkommen über Maße und Gewichte von Kraftfahrzeugen alle Lastzüge mit einer Gesamtlänge von über vierzehn Metern mit einem besonderen Empfangsgerät für Warnsignale überholender Kraftfahrzeuge ausgerüstet sein müssen.

Die Kohlenknappheit droht sich auf die Entwicklung der Eisen- und Stahlproduktion ungünstig auszuwirken. So erreichte die Erzeugung von Walzfertigstahl in der ersten Oktoberhälfte dieses Jahres bereits nicht mehr den entsprechenden Umfang des Vormonats. Vertreter der Stahlindustrie halten deshalb Überbrückungsmaßnahmen für die Kohlenversorgung der Hütten- und Stahlwerke während einer kurzen Zeit für dringend erforderlich. Eine solche Maßnahme müßte allerdings zu Lasten der Verbrauchergruppen gehen, die noch über einige Kohlenvorräte verfügen.

Der Bundesverband der deutschen Industrie und die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels haben den Austausch von Material vereinbart, das Anlaß zu berechtigten Vorwürfen gegen die Preisgestaltung einzelner Unternehmer bietet. Die

Berufsvertretungen von Industrie- und Einzelhandel werden energische Schritte gegen solche Betriebe unternehmen, die das Ansehen der Wirtschaft durch egoistisches Verhalten in der gegenwärtigen Lage herabsetzen.

In Kürze wird das Volkswagenwerk die Montage von Volkswagen in einem eigenen Werk in Irland aufnehmen. Das Volkswagenwerk besitzt bereits je ein Montagewerk in Brasilien und in Argentinien.

Die deutsche Bundesrepublik war im August der beste schwedische Kunde. Die schwedische Ausfuhr nach dem Bundesgebiet erreichte einen Wert von 77,9 Millionen Schwedenkronen gegenüber 32,5 Millionen Schwedenkronen im gleichen Monat des Vorjahres.

Erzeugergroßmarkt vom 24. Oktober 1950

Boskoop 14,4—18,7, Goldpärme 22—33, Cox-Orange 17,5—36, Köstl. v. Jumeux 26 bis 34, Alexander Lucas 22—34, Pastorenbirnen 14—16, Kopfsalat 3,5—5,6, Endivien 3,5—7,2, Feldsalat 19,9—26,4, Weißkohl 2,3 bis 2,9, Rotkohl 3—4, Wirsing 2—3, Blumenkohl 37—42, Rosenkohl 28—34, Kohlrabi 2 bis 3, Möhren 4—5, weiße Rüben 3, Sellerie 18—22, Porree 3—5, Zwiebeln 7, Rote Beete 2—3, Spinat 9—11,8, Tomaten 25—30.

Rhein-Westfälische Börse

Kassa-Kurse vom 24. Oktober 1950

Übermittelt von der Rheinisch-Westfälischen Bank, Filiale Bonn — (ohne Gewähr)

Tendenz: abbröckelnd	Kassa	Giro
Accumulatorenfabrik	98	90
Bayer Motorenwerke	34	22
I P Bemberg	78	70
Bonner Portland Zement	98	86
Buderus Eisenwerke	77	68
Continental Gummi	114	103
Deutsche Erdöl	—	47,5
Dortm. Union-Brauerei	—	55—58
Felten & Guilleaume	70	62
Hoesch	62	48,5
Klocknerwerke	66	55,5
Mannesmannröhren	55	49,5
Rhein Braunk u. Br.	94	84
Rheinmetall-Borsig	26	19
Rhein Westl. Elektrizität	73	63
Salzdetfurth	60	54
Siemens & Halske	45	37
Vereinigte Stahlwerke	51,5	44,5
Westdeutscher Kaufhof	80	69
Wintershall	48	40,5
Aach u. Mchn Feuer	230	—
Deutsche Bank	23	15
A B G	26	21
Muth Bergwerks Ver.	55	51—54
Steinberger Zink	—	84—88

Filmspiegel DES TAGES

METROPOL-THEATER
„Die Lüge“ — Aufführungszeiten:
14.00 16.00 18.15 und 20.30 Uhr

STERN-LICHTSPIELE
„Achtung! Atom-Spione“ — Spielzeiten:
14.00 16.15 18.30 20.45 Uhr

MODERNES THEATER
„Panik um King Kong“ — Spielzeiten:
14.00 16.00 18.00 20.00 Uhr

APOLLO-LICHTSPIELE
Morgen letzter Tag: „König der Toreos“ — 13.30 15.30 18.10 20.30

RESIDENZ-THEATER
„Flücker“ — Spielzeiten: 14.00 16.00
18.15 und 20.30 Uhr

Carlton
Grill-Abendrestaurant — bar
20.30 Charm, Kleinkunst 24.00
Maria Sazarina — Pierre
Coras u. Corry — Mano
Freud — Cornelia
Martin Sieben
SONNTAGS GESCHLOSSEN

GARTENKIES
weiß und schwarz-weiß.
JOSEF KNAUBER & SOHN, BONN
Endenicher Straße 100, Ruf 4154

UNION THEATER
„Nacht über Indien“ — Auführungszeiten: 16.00 18.00 20.15 Uhr

CORSO-LICHTSPIELE Bonn-Süd
„Diskretion Ehrensache“ — 20 Uhr

LICHTBURG DUISBURG
„Die rauhen Reiter“ — Spielzeiten:
Heute 17.30 und 20.15 Uhr

FILMBODEN BEUEL
„Gehelmeis von Malampur“ — Auführungen: 15.45 18.00 u. 20.15 Uhr

LICHTSPIELE BEUEL
„Pygmalion“ — 18.00 und 20.15 Uhr

REGINA-THEATER Bornheim
„Derby“ — Spielzeit: 20.00 Uhr

Und heute abend...
RHEIN-CAFE BEUEL

KARL BUTTER
HOLZBEARBEITUNG
Fenster, Türen u. Innenausbau
Möbel in Spezialanfertigung
LENGSDORF / BONN
Provinzialstraße 116 / Telefon 4766

Torfmuß - Huminal
Endenicher Straße 92, Tel. 2201.

25. Okt. 1925 25. Okt. 1950
25 JAHRE
ARBO
BUCHDRUCKEREI ARNOLD REINARTZ
Fernruf 4607 BONN Martinstr. 20
Anfertigung von Drucksachen aller Art
Dissertationen PRAGUNGEN

REIFEN RILLEN
bei
REIFEN LENZ, BONN
Koblenzer Straße 232
Ecke Reuterstraße

Selten schöner
Grabkies
blau-weiß, schwarz-weiß
Carl Knauber & Co., K.G.
Bonn, Endenicher Str. 92, Tel. 2200

Schreib- und
Addier-
Maschinen
Büro
Technik
Hettlage-Passage, Ruf 7858/906

Persianerklaue Mäntel
eleg. Form, grau u. schwarz 85.-
Echte Fohlen 670.-
Puchmähel 575.-
Seal-Mäntel 325.-
Stegklo-Mäntel 195.-
sowie sämtliche andere Pelzarten
billigst
Pelzattelier Wilhelmstr. 48

Melabon gegen Frauenthsmerzen
MODERNER LESEZIRKEL
RAPPE-BÖHME BONN
Prospekte und Probemappen gratis und unverbindlich Am Hol 7
9 bis 10 Hefte in der Mappe, wöchentlich von 50 Pfg. an Ruf 6195

Künstliche Augen
fertigt naturgetreu an
W. SPANGENBERG
Bonn, Lessingstraße 42
Telefon 12 3135
Alle Kassen, Früher Wiesbaden.

HEIZUNGEN
ESSER VDJ
Bonn, Herwarthstraße 13, Ruf 999

Freiwillige Mobiliar-Versteigerung
in Bad Godesberg.
Am Freitag, dem 27. Oktober 1950, vormittags 10 Uhr beginnend, werde ich im Hause Molkenstraße 74, gegenüber dem Bundesbahnhof, unten aufgeführte Möbel und Einrichtungsgegenstände, die gebraucht, aber gut erhalten sind, öffentlich meistbietend versteigern wie:
1 Doppelschlafzimmer außb., 1 Wohnzimmer außb., 1 Schreibtisch, 1 Küche weiß lackiert, 1 Gasherd, 1 Ofen, 3 Lampen, Gärten, 2 Teppiche, Küchenschränke u. a. mehr.
Besichtigung ab 8 Uhr am Versteigerungslager.
BERNHARD SPINAT
vereid. Sachverständiger und Versteigerer
Bad Godesberg, Villidgasse 37, Tel. 3878
Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, dem 26. Oktober 1950, nachmittags 15 Uhr, Pfandlokal Bonn, Paulstraße 30, sollen folgende Gegenstände:
200 Büstehalter, Strumpfgürtel, 1 Geldschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Zugschneidemaschine (elektr.), 1 Radiogerät, 1 Gasherd, 1 Personenwagen Mercedes-Benz
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.
Roth, Obergerichtsvollzieher, Bonn, Rosenstraße 18.

